



Ostern _____ 2005/1

unser Münster

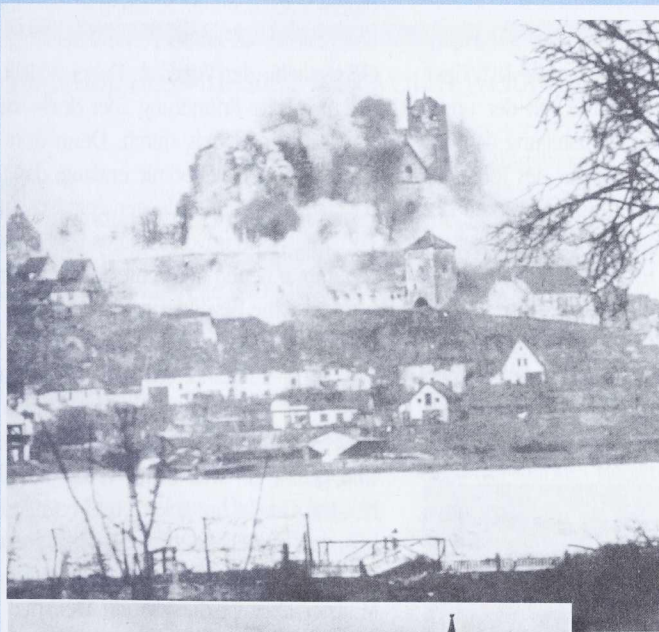
Die Informationsschrift
des MÜNSTERBAUVEREINS
BREISACH e.V.

34. Ausgabe
Auflage: 800 Stück

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Einzelpreis € 1,50

1945 - 2005

Vor 60 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende



Liebe Leserin, lieber Leser,

auf zwölf Seiten beschreiben wir **Kriegsereignisse, den Zustand der Stadt Breisach und des St. Stephansmünsters 1945** und die schwere Zeit danach. Das Bild links ist ein Mosaikstein in diesem erschütternden Zeitdokument: Im Februar 1945 stürzt das Breisacher Münster im Bombenhagel zusammen.

Verzahnt mit den schrecklichen Bildern war der unbeugbare Wille der Breisacher, ihr Elend zu überwinden, das Münster und ihre Stadt wiederaufzubauen. In seinem Tagebuch hat DEKAN HUGO HÖFLER das Kriegsschicksal Breisachs und den Beginn des Wiederaufbaus akribisch genau festgehalten.

Seiten 3 bis 14



Weitere Themen in diesem Heft

	Seite
Betrachtung:	
Erinnerungen an das Breisacher Münster	2
Zahlensymbolik	15
Aktuelles zur Außenrenovierung	16
120 Jahre Münsterbauverein Breisach	18
Martin Schongauer, ein gelehrter Maler	21
Kloster Marienau und das Chorgestühl	22
Ein neuer Münsterführer	23
Berichte	

Erinnerungen an das Breisacher Münster

Von Prof. DDr. Dr. h.c. EUGEN BISER, München

Der 87-jährige Religionsphilosoph Eugen Biser, einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit, ist gebürtiger Oberberger. Mit Breisach verbindet ihn das Realgymnasium, das er von 1928 bis 1934 besuchte.

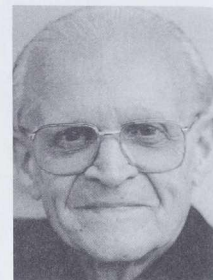
Wir danken Herrn Prof. Biser für den folgenden Beitrag sehr herzlich. Er erwähnt darin - obwohl er nicht wusste, dass wir in dieser Nummer das Kriegsleid vor 60 Jahren beschreiben würden - die über die Stadt hereingebrochene Katastrophe, aber auch die viel versprechende Zukunft zwischen zwei inzwischen freundschaftlich miteinander lebenden Völkern.

Mit dem Breisacher Münster verbindet sich für mich eine Reihe von unvergesslichen Erinnerungen. In meine Gymnasialzeit fiel die Entdeckung der Schongaugemälde, um deren Freilegung sich mein späterer Lehrer in Christlicher Archäologie, Prof. JOSEPH SAUER, verdient machte. Das aber gelang ihm nur nach schweren Auseinandersetzungen mit Stadtpfarrer RICHARD WEBER, einem Praktiker, der die Freilegung aus unerfindlichen Gründen nicht zulassen wollte. »Man hätte mich am liebsten in den Rhein geworfen«, erinnerte sich der weltbekannte Kunsthistoriker im Rückblick auf den durchgestandenen Kampf. Indessen hatte sein Gegner insofern recht, als die Höllenszenen des Jüngsten Gerichts, das zum Vorschein kam, ungleich stärker hervortraten als die nur schwach erkennbaren Chöre der musizierenden Engel. So entsprach es

allerdings dem Gang der Zeitgeschichte, die die Welt bald danach in die Hölle des Zweiten Weltkrieges mit seinen Schrecknissen stürzen sollte.

Was die Ausstattung des Münsters betrifft, so fällt dem Besucher zunächst der spätgotische Lettner mit seinem filigranen Formenspiel in die Augen. Wie die Kunstgeschichte erkannte, war er Modell für den Baldachin des »Engelkonzerts« des Isenheimer Altars in Colmar, dessen genialer Schöpfer somit das Breisacher Münster gekannt und geschätzt haben muss. Doch zeichnet sich hier eine noch weiter gespannte Wechselwirkung ab. Denn das »Engelkonzert« des unter dem Namen GRÜNEWALD bekannten Künstlers, der vielfach als der Meister Mathis Gothart Nithart bezeichnet wird, inspirierte einen der größten Komponisten des 20. Jahrhunderts, PAUL HINDEMITH, der in seiner Sinfonie »Mathis der Maler«, das gemalte »Engelkonzert« buchstäblich zum Klingen brachte.

Überwältigend ist vor allem aber der Hochaltar mit der Krönung Marias, die sich über einer faszinierenden Predella mit der unheimlich charakteristischen Darstellung der vier Evangelisten erhebt. Die Figur des Johannes gehört zweifellos zu den Spitzenwerken der gotischen Holzschnitzerei. Da demselben Künstler, der mit H.L. signierte, auch der themengleiche Altar von Niederrotweil zugeschrieben wird, stellt sich die Frage nach der Priorität der beiden Werke, die auch meinen späteren Zeichenlehrer beschäftigte. Er fand die Lösung beim wechselnden Frauenideal



Eugen Biser

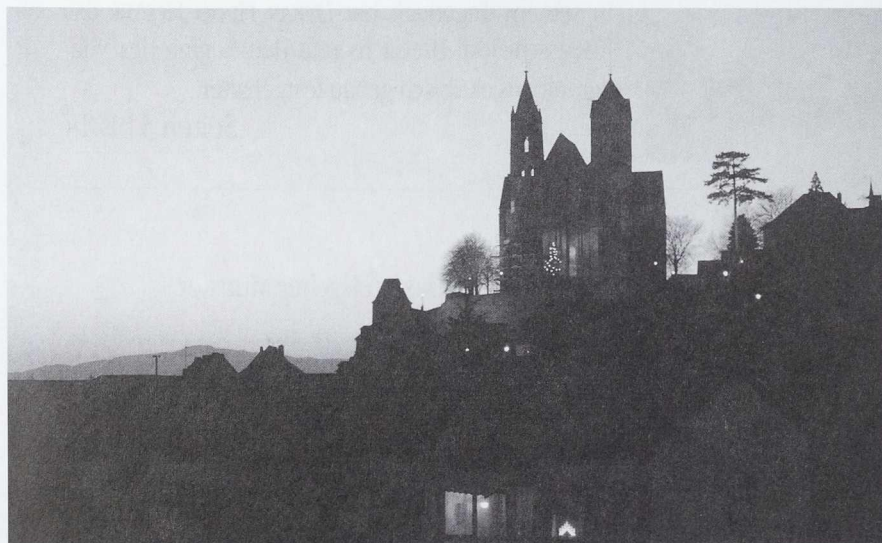
UNSER MÜNSTER 2005/1
BETRACHTUNG

des Künstlers. Die jugendliche Madonna des Niederrotweiler Altars entspreche dem Schönheitsideal seiner Frühzeit und spreche somit für die Priorität dieses Werkes, während der Breisacher Altar später entstanden sein müsse, weil die dortige Madonna die Züge einer gereiften Frau trage, wie dies der Schönheitsvorstellung eines Älteren entspreche. Spuren von Granateinschlägen zeigen, dass das Münster auch von den beiden Weltkriegen gezeichnet ist, so wie es zuvor viele Jahrhunderte mit ihrer wechselhaften und meist leidvollen Geschichte überdauerte. Doch nicht weniger als die Zeit gehört zum Breisacher Münster auch der Raum. Von der Höhe des Münsters bietet sich ein weiter Blick, hinab auf die Dächer der zu seinen Füßen liegenden Stadt mit dem sagemuwobenen Eckartsberg und dem silbern aufglänzenden Rhein, und hinüber ins Elsaß mit der sich in der Ferne abzeichnenden Gebirgskette der Vogesen. Dabei schlägt die geschichtliche Erinnerung aber doch wieder in das Raumerlebnis durch. Denn dort zog sich einst die Maginotlinie entlang; das Symbol einer jahrhundertelangen Feindschaft, die Tod, Angst und unvorstellbares Leid über die von immer neuen und schrecklichen Kriegen heimgesuchte Bevölkerung brachte.

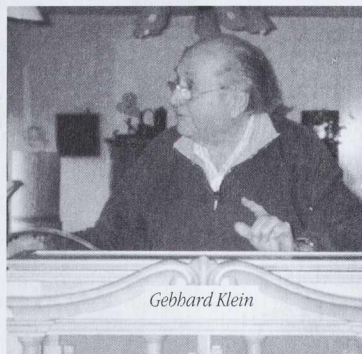
Heute geht der Blick hinüber in ein Land, das dank der Initiative hellsichtiger Politiker durch die Europäische Union mit Deutschland geeint ist, weil beide Völker aus ihrer blutigen Geschichte gelernt und begriffen haben, dass nur eine friedliche Kooperation eine menschenwürdige Zukunft gewährleistet. Das Münster aber ist die wie ein Denkmal aufragende mahnende Erinnerung daran, dass der Friede nur durch den Gottesglauben und durch ein Leben aus den genuin christlichen Prinzipien der Freiheit, Solidarität und Toleranz gesichert werden kann.

»Die kriegerische Alternative führt zum Absturz in die Barbarei und daher zum Verlust der in dieser so leid- und hoffnungsvollen Weltstunde wiederentdeckten Menschlichkeit.«

EUGEN BISER in einem Essay zur Tsunami-Katastrophe unter dem Titel: »Wie konnte Gott das zulassen?« (Rheinischer Merkur 3/05)



Ende der 90er Jahre beabsichtigte GEBHARD KLEIN (+2002), für das Katholische Bildungswerk eine Ausstellung mit dem Titel »Aus dem Pfarrarchiv des St. Stephansmünsters in Breisach« zu organisieren. Aus verschiedenen Gründen kam es nicht dazu. Klein hatte aber einen Begleittext zur Ausstellung verfasst, der sich auch mit dem Thema »Zerstörung und Wiederaufbau des Münsters 1945« befasste. Mit dem Einverständnis der Familie Klein geben wir diesen Abschnitt des Begleittexts hier wieder (Seiten 3, 4, 11 und 12).



(Anmerkung: Wir behalten die alte, von G. Klein verwendete Rechtschreibung bei)

Vor 60 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende

Das Breisacher Münster 1945

Aus den Unterlagen des Pfarrarchivs

Zerstörung des Münsters im Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau

(einleitender Text zur geplanten Ausstellung)

Beim Rheinübergang 1940 hatten zwei Granaten das Münster getroffen und Teile der Malereien Martin Schongauers an der Südwand der Westhalle beschädigt. Nach der wochenlangen Beschießung der Stadt Ende 1944 und Anfang 1945 war die Kirche zerstört. Meterhoch lag der Schutt im Innern und auf dem Münsterplatz. Die Dachstühle waren ausgebrannt und die Gewölbe durchschlagen. Die Türme waren nur

noch Stümpfe, die Fenster zerschossen und das Maßwerk zertrümmert. Die Orgel war niedergebrannt, die Malereien Martin Schongauers hatten in der Hitze stark gelitten und waren im oberen Teil verrußt. Die Farbschicht hatte sich an vielen Stellen gelockert und Bläschen gebildet. Wegen der starken Belastung des Gewölbes durch Schutt bestand Einsturzgefahr, und es war verboten, das Innere zu betreten. Erzbischof Conrad Gröber wandte sich im

Mai 1945 mit einem Schreiben an den französischen Militärgouverneur in Freiburg gegen Pläne der französischen Truppen, das Münster zu sprengen. Um es vor dem gänzlichen Verfall zu retten, mußte rasch gehandelt werden. Stadtpfarrer Höfler war die beharrlich treibende Kraft; er predigte in vielen Kirchen der Erzdiözese und rief die Gläubigen zu Geldspenden auf. Eine Kollekte in der ganzen Erzdiözese erbrachte die Summe von 285000 Reichsmark. Capitaine Jardot von der französischen Militärregierung in Freiburg, Dr. Riggerbach und Diplom-Ingenieur Fritz Lauber von der Denkmalpflege in Basel sowie der Schweizer Jesuitenpater Saurer waren unaufhörlich bemüht, die erforderlichen Baumaterialien zu besorgen. Bürgermeister Ehlacher und Fabrikant Obrecht führten zahllose Verhandlungen mit deutschen und französischen Dienststellen, um die freigegebenen

Baumaterialien herbeizuschaffen und um ausländische Organisationen und Privatpersonen für den Wiederaufbau des Münsters zu gewinnen. Die ganze Bevölkerung, Landwirte aus Breisach und der Umgebung, Fuhrunternehmer, Handwerker und besonders die Jugend stellten sich selbstlos zur Verfügung. Nach den Worten von Stadtpfarrer Höfler sollte der schnelle Aufbau des Münsters das Symbol für den Wiederaufbauwillen der Breisacher sein; unter dem Schutz des Münsters sollte die Stadt wiedererstehen.

Keine Flakstellungen auf dem Münsterberg

Breisach war in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse im Elsaß gerückt und wieder in seine alte Rolle als Brückenkopf am Rheingedrängt worden. Anfang Dezember wurden etwa 260 leichte und schwere Flakgeschütze auf Breisacher Gemarkung

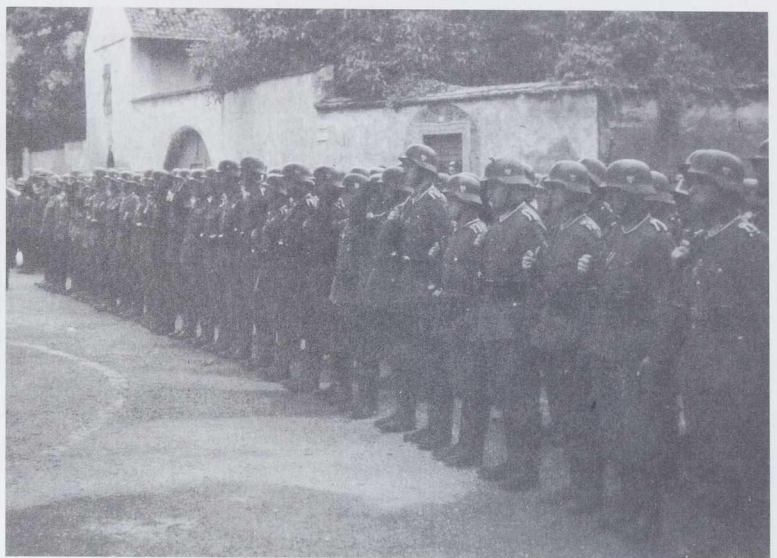
10,5-cm-Flakbatterie im Hochstetter Feld 1944/45. Sie sollte die Rheinbrücke verteidigen. In dieser Gefechtsstellung taten Gymnasiasten aus dem Rubrgebiet Dienst als Flakhelfer



und 150 im linksrheinischen Elsaß zusammengezogen, um die deutschen Truppen, die vielen Verwundeten und das Kriegsmaterial vor dem schweren Druck der angreifenden amerikanischen und französischen Divisionen über die einzige Eisenbahnbrücke im süddeutschen Raum aus dem Elsaß zurückführen zu können. Am 10. Dezember 1944 wurden Maschinengewehr- und Geschützstellungen in der Oberstadt und um das Münster herum gebaut und einige Tage später bezogen. Mehrere Sperrballons sollten das Gebiet gegen Tieffliegerangriffe sichern. Stadtpfarrer Höfler und mit ihm Fabrikant Obrecht erhoben immer wieder Einspruch bei den zivilen und militärischen Dienststellen. Höfler wandte sich an den Erzbischof und die kirchliche Denkmalpflege, damit sie sich beim Reichskonservator für die Räumung der Stellungen in der Oberstadt einsetzen. Nach mehreren Vorstößen beim Flakkommandanten und seinem Adjutanten erklärte dieser, die Nachwelt müsse wissen, wer die Schuldigen an einer möglichen Zerstörung des Münsters seien. Erst am 4. Januar 1945 kam es zu einer Besprechung mit dem Kampfkommandanten. Hugo Höfler forderte erneut die Räumung der Oberstadt von den Maschinengewehr- und Geschützstellungen, um dem Feind, wie schon 1939 und 1940, keine Handhabe zu geben, das Münster in den Feuerbereich der Artillerie zu ziehen. Der Kampfkommandant lehnte aus taktischen Gründen die Forderung ab und erklärte, in einem totalen Krieg könne keine Rücksicht auf Kulturwerke genommen werden. So stand das Münster einsam da, die Glocken läuteten nicht mehr und kein Gottesdienst fand mehr statt.



Das Breisacher Münster
unter schwerem amerikanischem Beschuss



Martialischer Aufzug 1940 vor der Pfarrhaus-
mauer: Gefallenenehrung

Bild Stadtarchiv Breisach



Erzbischof Conrad Gröber (links)

Bild Erzb. Archiv Freiburg

Unten: Erzbischof CONRAD GRÖBER
schreibt an den französischen
Gouverneur in Freiburg

28. Mai 1945

Hochverehrter Herr Gouverneur!

Entschuldigen Sie mich sehr, wenn ich Sie in einer zweiten dringlichen Angelegenheit belästige. Eben höre ich, dass das Münster in Alt-Breisach in größter Gefahr ist, von französischen Truppen gesprengt zu werden. Das Breisacher Münster ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Es wäre nicht zu verantworten, wenn es ohne militärischen, durch den Krieg bedingten Zwang zu dem schon erlittenen noch weiteren Schaden erleiden würde.

Darum bitte ich Sie dringend, die geeigneten Schritte zu unternehmen, falls die Angelegenheit nicht in Ihren eigenen Amtsbereich fällt. Ich wiederhole es: Nach den Schilderungen, die ich eben gehört habe, besteht größte Gefahr, sodaß sofortige Maßnahmen notwendig sind.

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Verehrung und Hochachtung,

Ihr ergebenster

Conrad,
Erzbischof

Diözesanarchiv Freiburg



Bilder: W. Langer, Breisach



Auch die evangelische Kirche von 1904 ist getroffen:
Oben: Schon 1940 schlugen Artilleriegeschosse ein.
Darunter: Die Kirche wird am 7. 2. 1945 total zerstört

Bericht von Oberbaurat F. BOSCH vom Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg über die Zerstörung des Breisacher Münsters und seine Wiederherstellung (6. Juni 1945)

Der erste Eindruck vom Bauwerk nach den zahlreichen Beschießungen dieses Frühjahrs ist der einer völligen Ruine. Die Dächer sind verschwunden, nur das vom Ostende des Chores steht noch. Der Helm und das oberste halbe Geschloß vom Nordturm sind weggeschossen, und der Südturm steht weit herab aufgespalten ohne Helm als Wand da. Die Fassaden zeigen überall Einschläge verschiedener Kaliber und Splitter, auch von zahlreichen Infanteriegeschossen. Man sieht Durchbrüche nach dem Innern infolge von

Volltreffern, abgestürzte Gesimse und Mauerteile; durch die Gewölbe blickt da und dort der Himmel herein. Alle Fenster, auch die des Chores, sind zerstört. Der Dachstuhl ist größtenteils durch Feuer vernichtet; im Innern brannte die Hauptorgel auf der neuen Empore ab. ...

So ergibt sich aus der ersten Untersuchung des Bestandes, daß der völligen Wiederherstellung keine unüberwindliche technische, künstlerische oder denkmalpflegerische Hindernisse im Wege stehen dürften. Wir haben dies auch dem Stiftungsrat gegenüber zum Ausdruck gebracht. Die lebendige Anhänglichkeit der Gemeinde an das Bauwerk dürfte dem Erneuerungswerk stets neuen Auftrieb geben. ...



Oberbaurat F. Bosch
(Bild: Dr. G. Bosch, Berlin)

Quelle Pfarrarchiv St. Stephan, Breisach

Aus dem Tagebuch von Stadtpfarrer HUGO HÖFLER

19. Dezember 1944

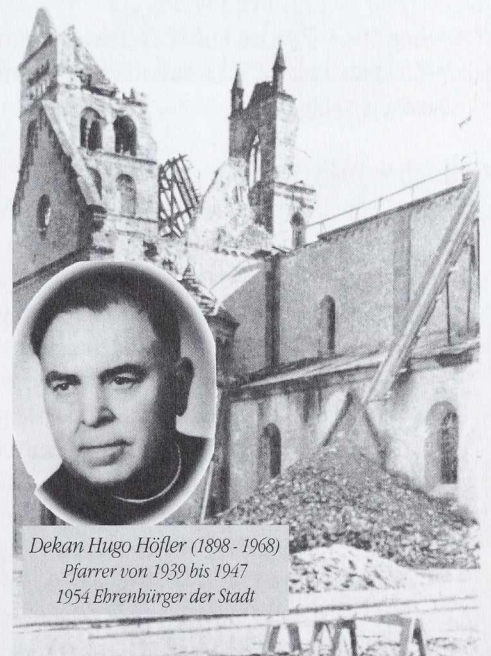
Unser Münster steht einsam droben auf dem Berg, von Flakgeschützen und Sperrballonen umgeben. Gottesdienst können wir in ihm keinen mehr halten.

Jedesmal, wenn ich es betrete, blutet mir das Herz. Immer noch halten drinnen zwischen Palmen die Figuren der beiden Stadtpatrone »Wache«. Den Stadtpatronen habe ich mein Alles, die Stadt und das Münster anvertraut. Die Uhr ist zehn Minuten vor zwölf stehen geblieben. Die Glocken läuten nicht mehr. ...

Nach den schweren Beschädigungen:

3. Juli 1945: Eine freudige Nachricht

Heute erhielt ich durch das erzbischöfliche Bauamt in Freiburg die freudige Nachricht, daß sich die französische Militärregierung für den sofortigen Aufbau des Münsters einsetze. Sie müssen bis 10. Juli 1945 einen Vorschlag machen, wieviel Material benötigt werde und wieviel Arbeitskräfte eingestellt werden müßten. Ebenso erklärte sich die Militärbehörde bereit, für die Entlassung von Facharbeitern, die



Dekan Hugo Höfler (1898 - 1968)
Pfarrer von 1939 bis 1947
1954 Ehrenbürger der Stadt

sich in Kriegsgefangenschaft befinden, einzutreten. Heute zum ersten Mal, nach über sechswöchiger Unterbrechung, fließt wieder Wasser in der Wasserleitung. Bis jetzt mußte es mühselig im Wasserreservoir geholt werden.

15. September 1945: Heute zum 1. Mal läuten die Glocken des Münsters wieder

Es war ein weihvoller Augenblick, als heute um 12 Uhr die beiden großen Glocken zusammenläuteten. Manche waren zu Tränen gerührt. Es war ihnen, als ob ein teurer Toter zum Leben erstanden wäre. Die Glocken klangen wie eine Botschaft aus einer vergangenen, besseren Welt. ...

20. September 1945: Unterredung mit Capitaine JARDOT

Er erklärte mir, es mißfalle ihm, daß die Arbeiten am Münster nicht weiter vorangeschritten seien. Ich entgegnete ihm, dies sei eine Folge der leidigen Transportfrage. Er stellte mir seinen Wagen zur Verfügung, damit ich den Herrn Oberbaurat BOSCH zur Besprechung der Transportfrage holen könne. Er war leider nicht zu Hause. Die Besprechung soll am nächsten Morgen gegen 10 Uhr stattfinden.

21. September 1945: Der erste Lastwagen mit Baumaterial eingetroffen

Heute, kurz nach 18 Uhr, traf der erste Lastwagen mit etwa 750 Backsteinen von Freiburg ein. Er wurde von der Fahrbereitschaft im Auftrag der Militärregierung gestellt. Gegen Abend kam noch eine zweite Fuhre. Herr LEHMANN erklärte sofort, daß er sämtliche Fuhren für das Münster tätigen könne, wenn wir ihm eine Genehmigung besorgen würden. Besprechung mit Herrn Oberbaurat Bosch. Er ging noch am gleichen Nachmittag zu Capitaine Jardot, um mit ihm die Angelegenheit zu klären. Am darauffolgenden Tage sollten wir zwei diesbezügliche Gesuche an das Bauamt einreichen.

29. September 1945: Die erste Fuhre mit Gerüststangen

Die erste Fuhre mit Gerüststangen ist heute erfolgt. Es waren die Landwirte OTTO WAGNER, FRANZ SCHILLINGER und ERNST FOIT, die um 5 Uhr abfahren und gegen 22 Uhr die langen, schweren Gerüststangen brachten.

4. Oktober 1945: Die erste Fuhre Bauholz von Hölzlebruck eingetroffen

Gegen 12 Uhr kam ein großer Lastwagen mit etwa 20 Kubikmeter Holz von der Firma HIMMELSBACH, Hölzlebruck, an. Es hat doch etwas genützt, daß man ihr Dampf machte.

6. Oktober 1945: Zweite Fuhre Gerüststangen herbeigeschafft

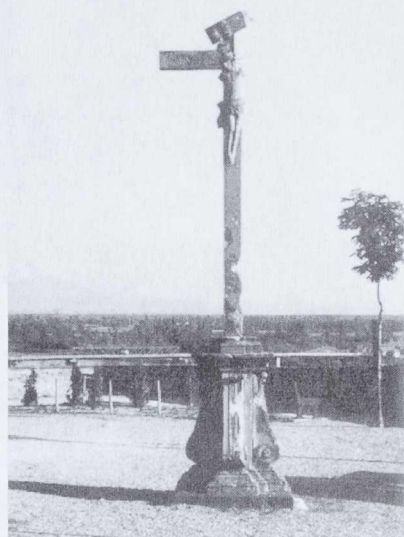
Heute früh gingen dieselben Landwirte bereits um 3 Uhr weg, um den zweiten Teil der Gerüststangen zu holen.

27. Oktober 1945: Richtfest am Westturm

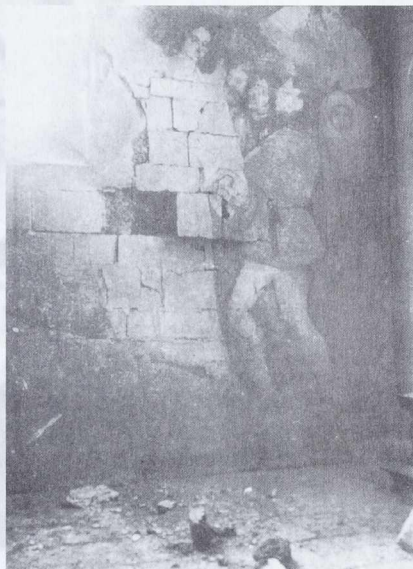
Heute, 13.45 Uhr, feiern wir das Richtfest unseres Münsters. Herr Bürgermeister EHLRACHER hatte es ohne mein Wissen ausschellen lassen, daß eine kleine Feier stattfindet, und auch den Kirchenchor dazu eingeladen. Ich war innerlich nicht ganz damit einverstanden, weil ich das eigentliche Richtfest erst nach Beendigung des gesamten Dachstuhl anberaumen wollte. Wenn etwa unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten würden, könnte es die gegenteilige Wirkung haben. Die Feier verlief über alles Erwarten recht würdig. Zu Beginn läutete die große Glocke, dann sangen wir »Ein Haus voll Glorie schauet«. Darauf trug ein Kind ein Gedicht vor, das Herr Ehlacher verfaßt hatte. Anschließend hielt ich eine kurze Ansprache, in der ich das Werk als ein Werk der Arbeit und des Gebetes hinstellte. Ich dankte den »Pionieren der Arbeit« sowie den »Pionieren



August Ehlacher
(1898 - 1988) um 1982
auf dem Verenenfest in
Hochstetten



Beschädigtes Barockkreuz auf dem
Münsterplatz. Der Christuscorpus wurde 1978
in die Krypta verbracht.



Schongauermalerei, Südwand



Links Altbürgermeister AUGUST EHLRACHER.
Mitte OTTO GUTMANN (Hochstetten), der nach Kriegsende
kurzzeitig Breisachs Bürgermeister war. Rechts Bürgermeister
ALFRED VONARB
(Bild um 1980 H. Metz)

des Gebets« und fügte den Wunsch an, daß der Grundsatz »Gebet und Arbeit« auch zum Grundsatz für die ganze Gemeinde werden müsse. Dann würde sich auch der zweite Teil des Sprichworts bewahrheiten: »Gott hilft alle Zeit«. Nach der Ansprache blies Ofensetzermeister SIEBER noch »Die Himmel rühmen« auf seiner Trompete. Am Schluß sangen wir unter dem Geläute der beiden wieder funktionierenden Glocken das »Großer Gott wir loben Dich«.

Anschließend war die Belegschaft noch bei einem Umtrunk im Pfarrhaus beisammen.



11. November 1945: Trauriger Tag für unser Münster

Gestern und heute regnete es in einem fort. Man kann nicht zusehen, wie der Regen durch die durchlöcherten Gewölbe unseres Münsters klatscht. Eine Hiobsbotschaft nach der anderen traf ein. Capitaine Jardot ist nicht mehr zuständig. Ziegel und Holz sind in Frage gestellt. Alles schien greifbar nahe zu sein, und nun ist alles in weite Ferne gerückt. Lehmann erklärte, er könne nicht mehr fahren, weil er kein Tankholz ¹⁾ mehr habe.

13. November 1945: Guter Tag für unser Münster

Wir sind heute früh schon um 6.45 Uhr nach Freiburg gefahren. Heute geht es auf das Ganze. Vierzehn Instanzen haben wir durchlaufen und hatten Erfolg auf der ganzen Linie:

1. Wir bekommen zwei Klafter Tankholz.
2. Capitaine Jardot fährt heute nachmittag persönlich nach Hölzlebruck, um das Holz für das Mittelschiff zu besorgen.
3. Von KÖRNER bekommen wir 15 000 Ziegel.
4. Wir bekommen noch 300 l Benzin für Fahrten für den Münsterbau.

27. November 1945: Basler Kommission

Heute waren Herr Professor RIGGENBACH von Basel und Dr. FISCHER von hier in Begleitung von Prälat SAUER und Oberbaurat Bosch zur Besichtigung des Münsters hier. Sie wunderten sich, daß wir mit soviel Mut den Wiederaufbau dieser Ruine in Angriff genommen haben, und versprachen uns 40000 Ziegel innerhalb der nächsten vierzig Tage.

5. Dezember 1945: Die Basler halten Wort

Heute kamen die ersten Wagen mit Ziegel - 12000 Stück.

6. und 7. Dezember 1945: Ziegel am laufenden Band

Heute kamen nicht weniger als drei Waggons Ziegel von Basel, 48 000 Stück. Das war in diesen Tagen ein Fahren am laufenden Band, Bauernfuhrwerke und Traktoren. Alt und jung, besonders die Schuljugend, beteiligte sich dabei. Das war wirklich ein »Rhythmus von Arbeitssamkeit und Freude«. Wer wollte darin nicht ein gnädiges Walten der Göttlichen Vorsehung erkennen. Gott hat uns wirklich nicht verlassen, so belohnt er doch die Treue. Zu allem kamen heute noch 6000 Ziegel von Kandern. Ebenso ist das Bauholz in Höhe von 70 Kubikmeter in Hölzlebruck verladebereit. Capitaine Jardot war am 1. Dezember in Kandern, um die Freigabe der Ziegel zu besorgen.

¹⁾ Tankholz: Lehmann benutzte einen der damals gebräuchlichen »Holzvergaser«, der nicht mit flüssigem Kraftstoff fuhr sondern mit Holzscheiten.

14. Dezember 1945: Heute kam Fräulein ELISABETH KRAFT im Auftrag des Kultusministeriums, des Ministerialdirektors WOHLLEB, um Zeichnungen vom Münster aufzunehmen. Es soll vom Kultusministerium noch bis Weihnachten eine kleine Broschüre herauskommen mit verschiedenen Abbildungen des Münsters, wie es vorher aussah und wie es heute aussieht. Ebenso eine Kollektion von Postkarten. Man will auch eine Lotterie für das Breisacher Münster eröffnen.

Diese Hilfe kam auch ganz unerwartet. Sammelergebnis: Am letzten Dienstag, 13. Dezember 1945, kamen von Überlingen 4200 Mark für den Münsterbau. Am 15. Dezember 1945 erhielt ich von der kleinen Gemeinde Amoltern über 800 Mark. Zusammen sind es nun schon bald 40 000 Mark, die ich für das Münster erhalten habe. Mit den Opfergeldern sogar 80 000 Mark.

24. Dezember 1945: Letzte Holzfuhr

Wider Erwarten kamen heute mit Spezialwagen die letzten Langholzfuhren von Hölzlebruck. Der Frachtbrief trug zwei französische Stempel. Wer dafür gesorgt hat, weiß ich nicht. Wahrscheinlich wieder Capitaine Jardot. Jetzt geht allmählich alles von selbst. Man spürt die Hilfe Gottes sichtbar. Nach Neujahr wird man mit dem Abbinden des Holzes beginnen.

2. Januar 1946: Die Zimmerleute beginnen mit dem Abbinden und Aufziehen des Gebälks für Mittel- und Querschiffe.

4. Januar 1946: Ein erfolgreicher Tag

Selbst auf dem Gouvernement Freiburg bei Adjutant GRECIANO. Er ließ mich wegen der Jugendarbeit rufen. Am Donnerstag, 10. Januar 1945, ist eine Konferenz, auf der Jugenderziehungsfragen besprochen werden, zu der er mich einlädt. Ich bringe die Brandangelegenheit ²⁾ in diskreter Form vor. Er verspricht einen Besuch in Breisach, bei dem er die Schule besuchen will. Bei dieser Gelegenheit werde ich ihm die Brandsache vortragen. Er scheint uns gut gesonnen zu sein. Herr Direktor SCHOURMANN rief mir an, wir sollten ihn für uns zu gewinnen versuchen, er sei ein sehr solider Mann.

²⁾ Die Bemerkung bezieht sich auf brandschatzende französische Soldaten, die nach der Einnahme der Stadt zahlreiche Gebäude anzündeten.

Bei Pater Saurer

Ich bedanke mich bei ihm für die Ziegel, die er uns aus der Schweiz besorgt hat. Er zeigte mir einen Brief, in dem sich der Herr Erzbischof für das Breisacher Münster einsetzt. Pater Saurer wird wieder nach Basel gehen und für uns werben: Glas, Ziegel usw. Ich bedanke mich bei ihm.

Ordinariat

Ich will dem Herm Erzbischof zum Jahreswechsel gratulieren und mich bei ihm bedanken. Da erfuhr ich auf dem Hausflur von Herrn ASCHENBRENNER, daß er uns 100 000 Mark für

den Münsterbau zuweise. Die staatliche Denkmalpflege wird 20 000 Mark stiften. Meine kühnsten Erwartungen sind übertraffen. Herr Erzbischof erkundigte sich eingehend nach den Breisachern. Zum Abschied gab er uns fünftausend Mark zur freien Verwendung.

O Gott, wie gut bist Du!!

Capitaine Jardot ³⁾

Gegen Abend mache ich bei ihm noch einen Besuch, um mich bei ihm zu bedanken und ihm für das Neue Jahr Glück zu wünschen. Er erkundigte sich nach den Arbeiten

und verspricht uns den Freigabebeschein für die Hausteine zu besorgen. Auch 30 000 bis 40 000 Ziegel wird er uns von Kändern beschaffen. Wir sollen sie später auswechseln und für das Städtchen verwenden. Ebenso wird er sich für die Wiederinbetriebnahme der hiesigen Ziegelei einsetzen. Man müsse den Breisachern, die so furchtbar gelitten haben, wieder Hoffnung machen. Man spürt das Walten Gottes in auffälliger Weise. Zuerst sich ihm restlos anvertrauen, dann wird alles recht werden.

³⁾ Da es unseres Wissens in Breisach kein Foto von CAPITAINE MAURICE JARDOT gibt, versuchte die Redaktion von »UNSER MÜNSTER«, eines zu beschaffen. Ergebnis: In den »Archives diplomatiques du Ministère des Affaires étrangères« in Paris existiert ein solches Bild, aber militärische Vorschriften untersagen eine Herausgabe von Dokumenten bis 120 Jahre nach dem Tod des Betroffenen.

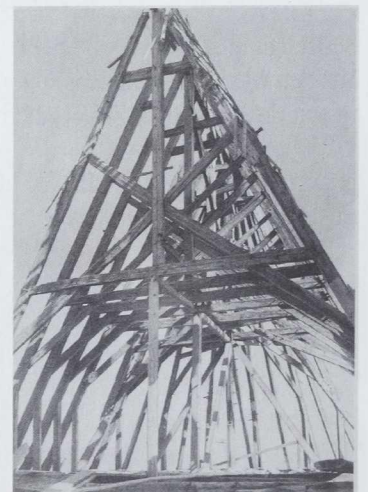
Bilder

Links: Münstertürme und Hochchor 1945

Unten: Das Münsterinnere nach einem Angriff



Foto Marcel Vial



Oben: 1945, Dachstuhl über dem Hochchor

Links: Oberstadt und Münster unmittelbar nach Kriegsende 1945

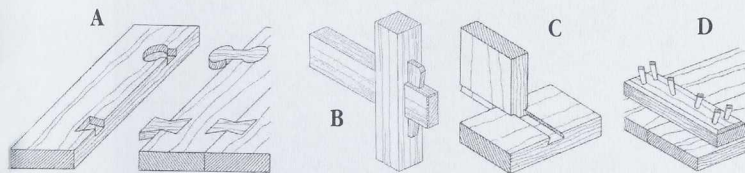


Ansicht des leer geräumten Hochaltars. Auch das Gesprenge fehlt noch. Der Fotograf stand auf der (beute nicht mehr vorhandenen) Empore in der Westhalle

Bild: Stadtarchiv Breisach

Die technische Seite des Altarabbaus

Ohne die frühen, anspruchsvollen Holzverbindungstechniken wäre der Ab- und Wiederaufbau des Hochaltars ein schwieriges Unterfangen gewesen. Leim und Schrauben waren für Meister HL und seine Werkstatt keine Alternative. Sie verließen sich auf die unten dargestellten **Holzverbindungen**.



A Zapfenfuge

B Zapfen und Keil

C Grat und Gratnut

D Holznägel

Daneben gibt es viele andere bewährte Holzverbindungen wie: Nut und Feder, Keilverbindungen und Dübelverbindungen.

Rechts: Die Westwand wird erst 1953 fertig gestellt
(Foto E. Keller, Bern/Stadtarchiv Breisach)

An den Turm des Freiburger Münsters

Steh' unerschüttert herrlich im Gemüte,
Du großer Beter glaubensmächtiger Zeit!
Wie Dich verklärt des Tages Herrlichkeit,
wenn längst des Tages Herrlichkeit verglühte.

So will ich bitten, daß ich treulich hüte
das Heilige, das Du ausstrahlst in den Streit,
und will ein Turm sein in der Dunkelheit,
des Lichtes Träger, der der Welt erblühte.

Und sollt' ich fallen in dem großen Sturm,
so sei's zum Opfer, daß noch Türme ragen,
und daß mein Volk der Wahrheit Fackel werde.

Du wirst nicht fallen, mein geliebter Turm,
doch wenn des Richters Blitze Dich zerschlagen,
steig' in Gebeten kühner aus der Erde.

So wurde der Hochaltar gerettet

Aus G. KLEINS Buch »Aus Breisachs Vergangenheit und Gegenwart«

Malermeister PAUL GUY schreibt am 3. September 1939:

Wir waren damals noch jung, mein Bruder Karl und ich, sechzehn und fünfzehn Jahre alt. Unser Vater Karl Guy hatte acht Tage zuvor den Auftrag erhalten, den Hochaltar im Münster mit einem stabilen Gerüst zu versehen. Der angebliche Grund war die Restaurierung und die gründliche Überholung des Altars. Mittags um 13.30 Uhr - wir waren gerade bereit, mit dem Fahrrad zum Verenenfest nach Hochstetten zu fahren - klingelte Holzbildhauermeister DETTLINGER aus Freiburg bei uns an der Tür »Wo ist dein Vater und wo der Josef Dockweiler? Mir haben sie vier Gesellen eingezogen.« Mein Vater und JOSEF DOCKWEILER waren ebenfalls eingezogen. »Wir müssen heute noch den Hochaltar abmontieren und verfrachten«, erklärte Dettlinger. Wir hatten noch keine Ahnung, daß wir uns im Kriegszustand mit Frankreich befanden. Wir ließen die schönen Plastiken des Altars an einem Seil um den Hals vorsichtig vom Gerüst herunter. Frau OSKAR DIENST sagte hinterher. »Ihr si`mr scheni Chrischte: Lehn d'Heiligi am Seil nunter!«



Die Altstadt von Freiburg lag noch vor Breisach in Trümmern. Am 27. November 1944 wurde sie zu 80 % zerstört. Das Freiburger Münster verschonten die Angreifer. Einige Monate vorher schrieb der Dichter REINHOLD SCHNEIDER das Sonett links.



Oben: Kinder überbringen Glückwünsche zum Richtfest



Rechts oben:

Freiwillige Bauarbeiter und deutsche Kriegsgefangene bei Aufräumarbeiten

Rechts: Bürgermeister A. Ehrbacher hält zum Richtfest eine Ansprache (ganz rechts Dekan Höfler)



Anlässlich des Stadtpatroziniums 1979 erinnerte A. Hau in der BADISCHEN ZEITUNG (Auszug):

Zum Stadtfest 1949 konnte vor dem Altar der erste Festgottesdienst gehalten werden. ... Über den Einbau des Breisacher Altars weiß PAUL GUY ... zu berichten:

»Frühjahr 1949. Die Renovierungsarbeiten am kriegszerstörten Breisacher Münster gehen der Vollendung entgegen. ... Figuren und Gesprenge waren von Professor Hübner in Freiburg von ihrer lehmgelben Ölfarbschicht befreit worden, das leere Gehäuse, das im Münster zurückgeblieben und trotz der vielen Granateinschläge relativ gut erhalten geblieben war, mußte auf gleiche Weise behandelt werden wie die Figuren. Mit der Ausführung wurde mein Vater ... beauftragt. Die Gesamtleitung hatte damals Professor Schmuderer, München. ... Schmuderer wollte für diesen Zweck ein Verfahren anwenden, das schon im Mittelalter ... praktiziert worden war. Es war dies ein Präparat aus 10 Teilen gelöschtem, mindestens zehn Jahre altem Kalk und 90 Teilen frischer Sauermilch.

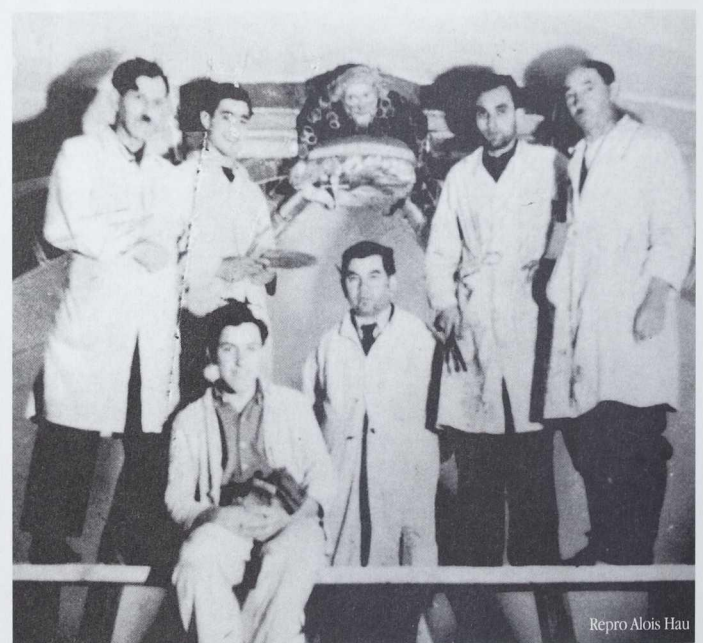
Der Kalk konnte beschafft werden, nur die Sauermilch war 1949 schwer zu erhalten. Man wandte sich an den »Wagner-Bür«

(Otto Wagner). Seine Antwort: »Jo, i hab, aber die brüche mr selber; d'nägscht Wuch kenne ihr wieder ha.«



Links Otto Wagner (+ 1968), rechts Dekan A. Müller (1911 - 1977), Breisacher Pfarrer von 1948 bis 1977, Ehrenbürger der Stadt seit 1972

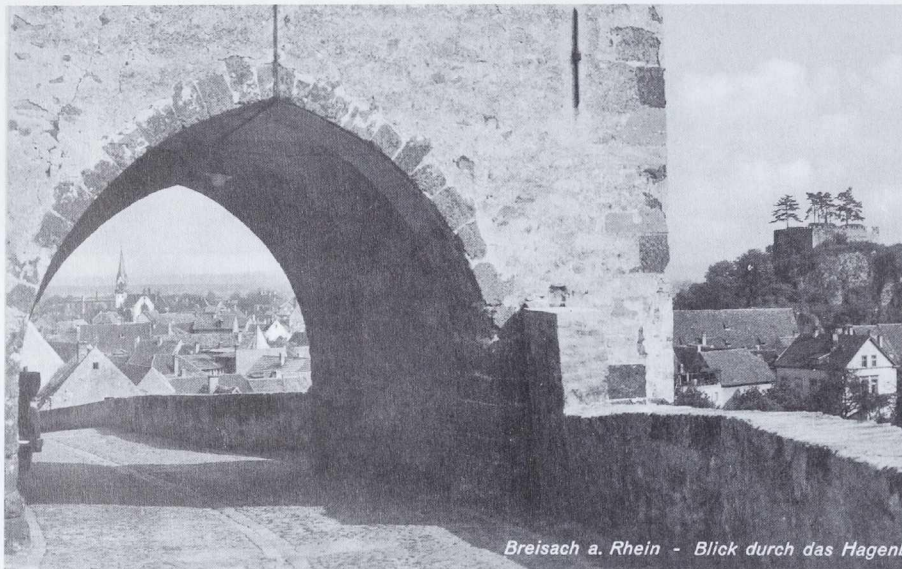
Bild: Privat



Repro Alois Hau

Bild oben: Die Männer, die nach der Rückführung zum Stadtpatrozinium 1949 den Hochaltar aufbauten. Von links: Holzbildbauer und Mesner Josef Dockweiler, ein Lehrling, unten sitzend Walter Guy, dann Paul und Karl Guy. Ganz rechts Holzbildhauermeister Josef Dettlinger aus Freiburg

Evakuierung 1944/45 und Zerstörung Breisachs



Breisach a. Rhein - Blick durch das Hagenb

HÖFLER, vier Vinzentiuschwestern des Krankenhauses, GOTTFRIED BRUDER, der Oberknecht des Spitals, und die französischen und russischen Kriegsgefangenen flüchteten in den Morgenstunden des 7. Februar mit ihren Habseligkeiten unter starkem Beschuss aus der Stadt. Die letzten deutschen Soldaten verließen die Bunker und Gräben des Westwalls. Nur wenige Einwohner waren noch in den Trümmern der Stadt zurückgeblieben. Die Rückkehr nach Breisach war ab 2. April 1945 nur noch mit einer Bescheinigung der NSV Breisach, die nach Meßkirch ausgelagert war, und mit Genehmigung der Kreispolizeibehörde in Freiburg gestattet.

Am Abend des 4. Februars 1945 setzte ein 24-stündiges Trommelfeuer mit stärksten Kalibern ein. Zeitweise nahm das Artilleriefeuer die Geschwindigkeit eines Maschinengewehrfeuers an. In kurzen Abständen folgte Fliegerangriff auf Fliegerangriff. Auf der linken Rheinseite rollten feindliche Panzer. Jeden Augenblick erwartete man den Rheinübergang der Amerikaner. In der Nacht sprengten die Deutschen die Eisenbahnbrücke über den Rhein. Die Flak zog ab, um Sperriegel im Vorland des Schwarzwaldes

und auf den Schwarzwaldpässen zu beziehen. Am 5. Februar brannten das Rathaus, das Präbendhaus und das »Burghaus Kißler« ab. Unter starkem Feuer wurde in der Nacht zum 6. Februar das Vieh des Spitals über Merdingen und Umkirch nach Kappel bei Freiburg gebracht. Am folgenden Morgen war ein großer Teil der Stadt den Bränden zum Opfer gefallen. Es gab kaum mehr ein Haus, das nicht durch Einschläge beschädigt oder völlig zerstört war. Auch das Zeltdach über dem Hauptportal des Münsters stand in Flammen. Stadtpfarrer

Anstelle des erwarteten Rheinübergangs der Amerikaner setzten erneut starkes Artilleriefeuer und Fliegerangriffe ein. Fast täglich lag die Stadt unter dem Feuer von Bomben und Granaten. Die zurückgebliebenen Bewohner versuchten immer wieder unter Lebensgefahr, entstandene Brände mit kleinen Handspritzen zu löschen oder angrenzende Häuser zu schützen. Aus Fässern, die in der ganzen Stadt verteilt aufgestellt waren, trugen sie das Wasser in Eimern zur Brandstelle. In der Nacht des 6. April brannte die Realschule aus, am 7. April wurde die evangelische Kirche durch eine Fliegerbombe zerstört und das Pfarrhaus schwer beschädigt. Am 8. April abends wurde das Anwesen des Friseurs Wißmann in der damaligen Lammgasse von einer Phosphorgranate getroffen. Durch Funkenflug griff das Feuer bei starkem Wind auch auf die benachbarten Häuser über und vernichtete die Spitalkirche. Wegen des einsetzenden starken Beschusses auf den Marktplatz mußten die Löscharbeiten abgebrochen werden.

Für Breisach hatte die Todesstunde geschlagen.



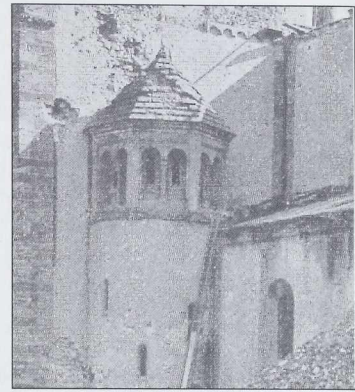
BREISACH
ruft seine
Nachbarn

Links: Spendenaufruf 1945

Foto Hermann Röbcke, Feiburg



Das Münster im Winter 1945/46. Die Dacheindeckung ist fast fertig gestellt. Im Vordergrund ein Teil des Baubolzes, von dem Seite 8 die Rede ist. Der Dachhelm des Aufgangs zur Orgelempore (rechts neben dem Querbaus) ist abgerissen: Er erhielt beim Neuaufbau eine andere Form. Der Vorgängerturm ist rechts oben dargestellt.



Oben: Vor der Zerstörung 1944

Unten: heute

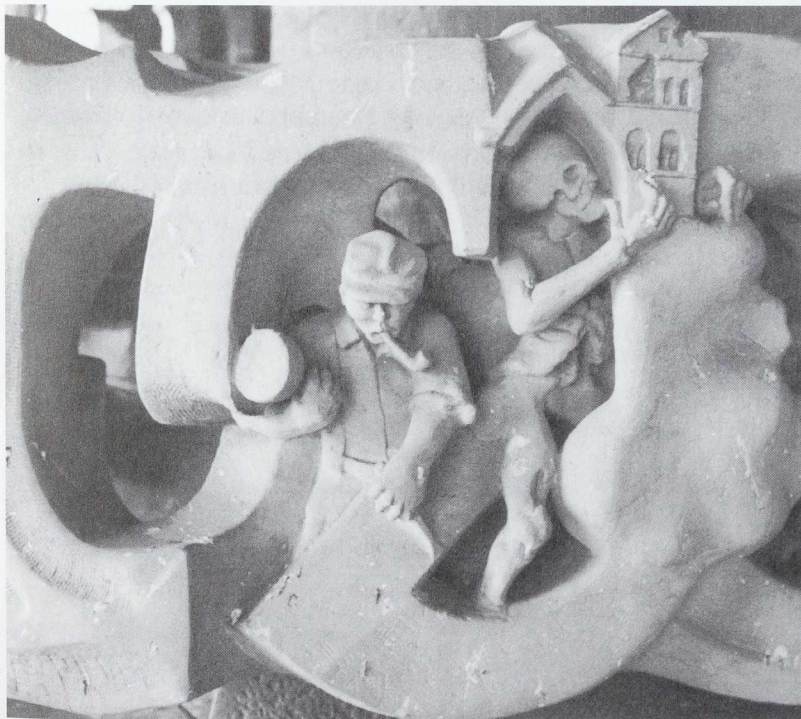
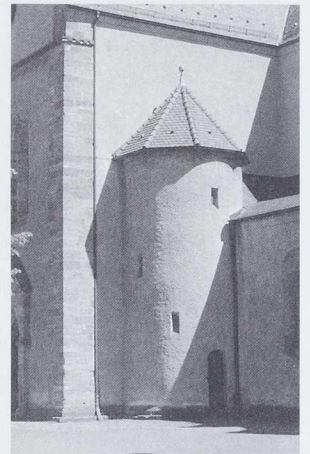


Foto U. Fahrer

Dornenkranz in der Krypta
von HELMUT LUTZ (1978)

Für sein Motiv hatte Helmut Lutz ein Vorbild:

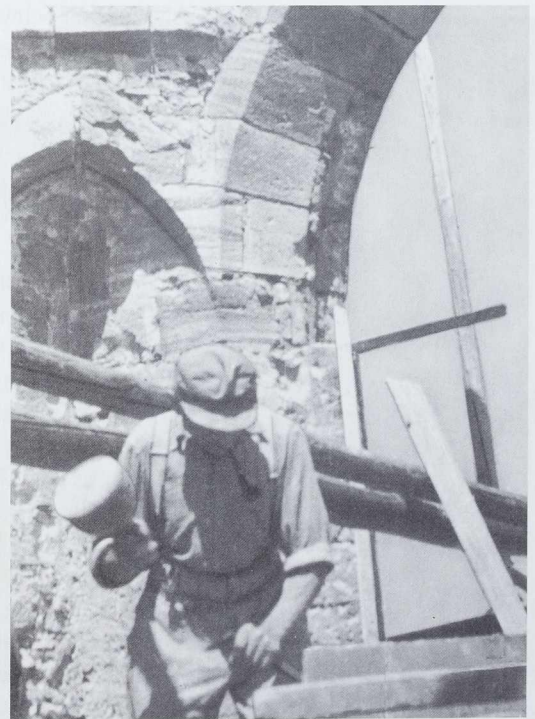
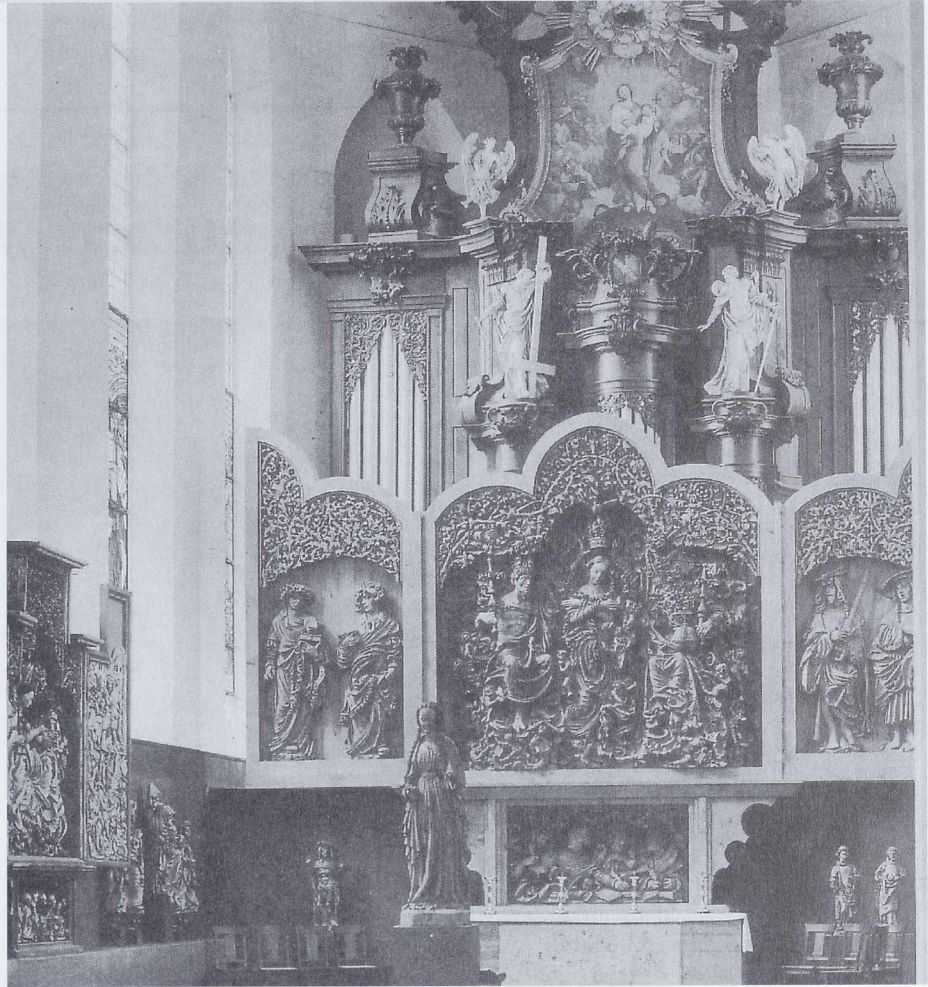


Foto Dr. Hans Loebe

diesen Steinmetz. Es ist Steinbauer Adam Lehmann, der 1946 für die Firma G. Haury am Münster arbeitete



Teile des Breisacher Hochaltars - mit nachgebautem Gehäuse - im Augustinermuseum (Ausstellung 1946). Die Figuren des Gesprenges stehen unten vor den Wänden

Bild Archiv Augustinermuseum Freiburg

Bericht im »Der Kaiserstühler« vom 18. 2. 1971 von A. HAU (+2001)

Vor 25 Jahren: Richtfest am Münster

Am 15. Februar 1946 begingen die Breisacher das Richtfest ihres Münsters. ... Zu diesem Zeitpunkt waren Langschiff und Chor gedeckt, die Seitenschiffe folgten. Viele Breisacher und als Gäste Capitaine Jardot von der französischen Militärbehörde, Oberbaurat Bosch vom Erzbischöflichen Ordinariat als bauleitender Architekt sowie Oberbaudirektor Professor Dr. Schlippe nahmen unter anderen an dieser denkwürdigen Feier teil.

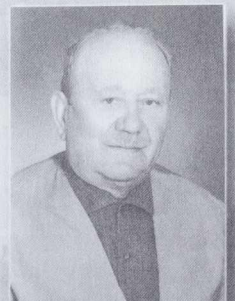
Stadtpfarrer Höfler unterstrich die Bedeutung dieses Tages und führte unter anderem aus: »Wir standen vor dem Münster, dem Wahrzeichen der Stadt, das zur Ruine geworden war, ohne alle Mittel, ohne Werkzeug und Arbeitskräfte.« Er dankte insbesondere Capitaine Jardot, dessen Name mit unauslöschlichen Buchstaben in der Chronik der Pfarrei eingegraben und in den Herzen der Pfarrangehörigen unvergesslich sein wird. Die Bevölkerung wisse, daß er in unermüdlicher Sorge und Liebe uns dieses Baudenkmal am Rhein, das Münster, wiedergegeben hat, an dem jeder Breisacher mit Herz und Leben hängt. Sein Dank galt aber auch Professor Dr. Sauer, Bürgermeister Ehrlicher und der Stadtverwaltung, dem Stiftungsrat und Fabrikant Obrecht sowie den Bauunternehmern Gervas Haury und Leopold Fichter mit ihren Arbeitern. Sie hätten in diesem Winter keinen Tag die Arbeit unterbrochen, trotz Hunger, Frost und Sturm.



Alois Hau,
Redakteur



Paul Obrecht,
Fabrikant



Gervas Haury,
Bauunternehmer

Breisacher Kinder nach dem Krieg: **Die Schulzeit war chaotisch**



Die Berichte über die Jahre nach dem Krieg ergänzt ganz gut das folgende Stimmungsbild.

Frau GERTRUD KRISCHKE (links) steuerte es 1996 für die Dokumentation »Martha und ihre Schwestern« bei. Wir danken Frau Krischke und Frau E. Kalfass, der Herausgeberin der Dokumentation, dafür, dass wir den Text für »unser Münster« übernehmen durften.

G. Krischke, geboren 1935, kam als Vierjährige mit ihren Eltern und drei Geschwistern aus Freiburg

nach Breisach, wo ihr Vater am Westwall beschäftigt war. Er verstarb bereits 1939. Vierundzwanzig Jahre lang wirkte Frau Krischke bis 2004 als Stadträtin der SPD aktiv in der Breisacher Kommunalpolitik mit.

Erinnerungen aus meiner Kindheit

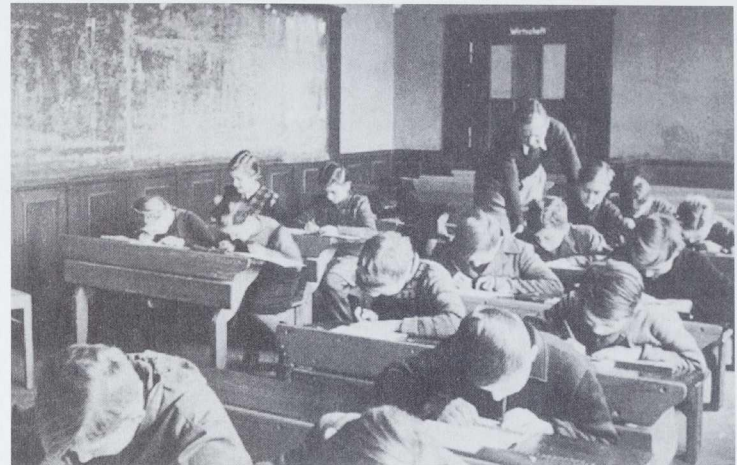
An den Tag meiner Erstkommunion erinnere ich mich noch genau. Wir wohnten damals in Hochstetten, und an diesem Tag bin ich dreimal von dort zum Münster und zurück gelaufen: Früh natürlich zur Heiligen Messe, dann nachmittags zur Aufnahme in die Corpus-Christi-Bruderschaft und abends nochmals zur Andacht. Wir hatten von Stadtpfarrer HUGO HÖFLER einige Tage zuvor zu diesem Festtag jedes ein Spankörble mit Kartoffeln geschenkt bekommen. Das schleppte ich mittags den ganzen Weg heim, obwohl ich klein und nicht besonders kräftig war. Die Weberei Obrecht hatte für die Erstkommunikanten weißen Stoff gestiftet, daraus nähten unsere Mütter und Tanten die Kommunionkleider. Meine Mutter hat mir dazu weiße Strumpfhosen gestrickt. Von OTTO GUTMANN bekam

ich Mehl und Eier fürs Fest geschenkt.

Unsere Schulzeit war ziemlich chaotisch. Wir hatten in mehreren Wirtschaften in der Stadt Schule, denn das Schulhaus war zerstört. Eine Stunde im »Salmen«, eine in der Brauerei Dienst, die andere im Pfarrheim in der Kapuzinergasse, die nächste wieder woanders - wir waren ständig unterwegs. Es gab damals Schulspeisung: Erbsen, Linsen, Bohnensuppe, Brei und Dörrobst, und einmal in der Woche Schneckenudeln mit Milch. In der Bahnhofstraße gab es einmal einen Jahrmarkt. An einem der Stände waren Himbeerbombons ausgebreitet. Wir hätten

sie so gerne gegessen, aber die Klosterfrau, unsere Lehrerin, hielt das für »unhygienisch«. Ich hatte keine Ahnung, was das bedeutete, doch fragen traute ich mich auch nicht.

Vor den Klosterfrauen hatten wir einen Respekt. An alle kann ich mich gut erinnern, aber FRAU DOROTHEA war mir ein besonders lieber Mensch. Wir haben sie alle verehrt. Bei ihr hatten wir Handarbeit und Sport. Wir haben in



Unterricht im Wartesaal des Bahnhofs

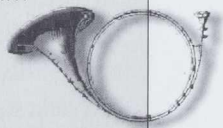
(Bild Stadtarchiv)

der Kochschule im Keller des »Theresianums« kochen gelernt. Buben und Mädchen wurden immer getrennt unterrichtet.

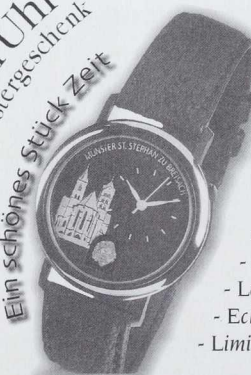
Stadtpfarrer AUGUST MÜLLER, unser späterer Dekan, löste Pfarrer Höfler ab und gab Religionsunterricht. Er konnte wunderbar vorlesen und wir haben alle für ihn geschwärmt! Wenn wir brav gelernt hatten, las er uns aus einem Buch über die Französische Revolution vor. Es hieß »Die Herrgottsschanze«. Wir haben alle gebannt zugehört. Noch heute kann ich Teile daraus auswendig.

Damals war zweimal in der Woche Schülertagesdienst, und das morgens um 7 Uhr. Ich musste also um 6 Uhr aufstehen, um von Hochstetten rechtzeitig ins Münster zu kommen. Es waren eiskalte Winter. Wir hatten ja keine richtigen Winterschuhe, froren entsetzlich und waren heilfroh, nach der Kirche ins warme Schulhaus zu kommen. Jeder, der einmal gefehlt hatte, wurde aufgeschrieben. Schließlich hat sich meine Mutter über diesen Zwang beschwert.

Wir laden ein zur Mitfeier des Festamts am **Ostersonntag** im Münster St. Stephan: Der Münsterchor, Solisten und ein Orchester haben die **Missa brevis in G**, KV 140, von W. A. MOZART einstudiert.



Die MünsterUhr
Ein passendes Ostergeschenk
Ein schönes Stück Zeit



- Sie ist einmalig (Unikat)
- mit Originalstein, im 13. Jahrhundert am Münster verbaut
- Metallgehäuse mattschwarz/Palladium
- kratzfestes Mineralglas
- Quarzlaufwerk mit Sekundenzeiger 1 Juwel
- Edelstahlboden nickelfrei
- bis 3 bar wasserdruckfest
- Lederarmband - 24 Monate Garantie
- Echtheitszertifikat
- Limitierte Auflage 2 222 Stück.

Der Verkaufserlös ist für die Münsterrenovierung bestimmt

Erhältlich bei: Münster Schriftenstand, Breisach Touristik



Otto Gutmann (1898 - 1982)
um 1978
beim Hochstetter Vereinenfest



Lehrfrau Dorothea vom
Orden der Ursulinen

In unserer kleinen Reihe über die **Zahlensymbolik** beschäftigt sich Dr. ERWIN GROM dieses Mal mit der **Zahl 2**.

Gilt die EINS als die Zahl der ungeteilten Einheit, als Quelle und Wurzel aller übrigen Zahlen und damit in dieser Absolutheit zugleich als die Zahl Gottes, so steht die ZWEI als Zahl des Gegensatzes.

Die Vielfalt der Schöpfung konnte nur aus der Entfaltung, der Differenzierung, ja der **Verzweigung** des Geschaffenen entstehen. So entstand die Menschheit aus Adam, Eva aus Adam und aus ihnen beiden die Menschheit. Der Stammbaum mit seinen sich **verzweigenden** Ästen macht dies für uns alle augenfällig.

Da die ZWEI das göttliche Ganzheitliche – die EINS – spaltet, wird sie oft negativ besetzt, andererseits wird nur durch sie eine Entfaltung der ganzen Schöpfung möglich. Die ZWEI trägt aber auch die Möglichkeit der EINS in sich – wenn EIN PAAR in seinen Gegensätzen verschmilzt, werden sie wieder eins. In der Betrachtung des **Spaltens** erscheint uns die ZWEI schon in der Bibel als Inbegriff der Polarität:

Tag und Nacht (Gen.1,5)

Sonne und Mond (1,16)

Licht und Finsternis (Gen 1,4-5)

Gott und Teufel

Gut und Böse

Das erste Zwillingpaar Esau und Jakob lebt in **Zwietracht** und **Entzweiung**, und ihre Mutter Rebekka klagt nicht ohne Grund schon vor der Geburt der Zwillinge: *»Zwei Völker sind in meinem Leib«* (Gen. 25,23).

Und aus unserem eigenen Erleben denken wir an:

Hitze und Kälte/ Süßes und Saures/ oben und unten, gerade und ungerade/ hart und weich.

Die durch die VerZWEIung des Geschaffenen entstandene Polarisierung führt zu Spannungen in der Welt, verschiedene Mächte stehen sich unverEINbar gegenüber. Schon früh in der Menschheitsgeschichte entstanden so dualistische Weltbilder, d.h. zwei höchste Prinzipien, unfähig zur EINheit, stehen sich gegenüber und bestimmen in ihrem Kampf das Leben des einzelnen Menschen wie der gesamten Menschheit (z.B. Zarathustra). Das Christentum löste sich aus dieser dualistischen Weltbetrachtung: GOTT ist der Schöpfer ALLER Dinge! Aber auch im Christentum ist der Mensch in der Unterscheidung von Gut und Böse, Gott und Teufel usw. gefordert – oft ist er gespalten, im ZWEIFEL. Im Matthäus-Evangelium lesen wir die Mahnung: *»Niemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen.«*

FRIEDRICH RÜCKERT beschreibt dies so:

*Die Zwei ist Zweifel, Zwiist, ist Zwietracht, Zwiespalt, Zwitter;
Die Zwiist ist Zwillingfrucht am Zweige, süß und bitter.*

Doch aus der polarisierenden Eigenschaft der ZWEI ergibt sich auch ihr Wesen im Sinne der Ergänzung zu einer Einheit.

Diese Eigenschaft findet den höchsten Ausdruck im Paarbegriff: Wir haben 2 Hände, 2 Füße, 2 Augen, 2 Ohren, 2 Herzen, 2 Nasenlöcher. Während diese Begriffe Gleiches bezeichnen, fügen wir oft Gegensätzliches zusammen, damit ein Ganzes daraus wird: Mann und Frau als Paar sind das trefflichste

Beispiel unserer Menschheitsgeschichte. Diese Gedanken finden wir bereits im Schöpfungsbericht angelegt:

»Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau« (Gen.1,27). Dort lesen wir weiter: *»Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch«* (Gen 2,24).

In der Parallelstelle im Matthäus-Evangelium heißt es dazu: *»Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein?«*

Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen« (Mt19,4-6).

ZWEI Gesetzestafeln erhielt Mose auf dem Berge Sinai, 2 Cherubim-Figuren stehen im Allerheiligsten des von Salomo erbauten Tempels:

»In der Gotteswohnung ließ er zwei Kerubim aus Olivenholz anfertigen. Ihre Höhe betrug zehn Ellen« (1.Könige 6,23).

Unsere Bibel hat 2 Testamente

– wir sprechen vom alten und vom neuen Bund. Die tiefgreifende Sehnsucht der Bibel ist, die Entzweiung des Menschen mit Gott wieder aufzuheben – aus Zwei wieder Eins zu machen.

In der Architektur stellt die ZWEIzahl in Form eines Paares das Gleichgewicht her. Es besteht ein gefühlter Zusammenhang zwischen Gleichgewicht, Stärke und Stabilität – und was in sich ruht, im gleichen Gewicht ist, das finden wir spontan ästhetisch, schwingt doch unsere Sehnsucht nach Harmonie mit.

Diesen Aspekt können wir auch am und im Breisacher Münster studieren. Gäbe es dort etwa nur ein Seitenschiff, würde uns dies irritieren. Ein ähnliches Gefühl hätten wir, würden wir uns am Hochaltar des Meisters HL einen der Seitenflügel wegdenken. In den Flügeln selbst stehen jeweils zwei Märtyrer: Sie sind zweifelsohne Sinnbilder für die gegenseitige Stärkung im Kampf um ihren Glauben.

Auch im Volksaltar vor dem Lettner haben wir die Symbolik der sich zu EINEM ergänzenden ZWEI: Altar und Ambo, der Tisch des Brotes und der Tisch des Wortes stehen in einem sich ergänzenden Zusammenhang. Dies hat der Künstler FRANZ GUTMANN durch die gleiche Materialwahl für Altar und Ambo zum Ausdruck gebracht.

Selbst die beiden Münstertürme: Sind sie nicht schützende, stabilisierende Flanken für den dazwischen liegenden gotischen Hochchor?

So haben wir die Zwei in ihrer Vielschichtigkeit etwas kennengelernt. Die Betrachtungen zur Bedeutung der Zahl EINS endeten mit einem ersten Zitat aus *»dem kleinen Ubrwercklein am halß«* von FRIEDRICH SPEE VON LANGENFELD, dem wir auch viele Kirchenlieder verdanken. In diesem Gedicht entfaltet Friedrich Spee seine Zahlensymbolik der 12 Stunden des Tages in 12 Strophen, die uns bis zur Zahl Zwölf am Ende einer Betrachtung begleiten sollen:

1 Uhr

*Ein Glaub allein, Ein Gott allein,
dem leben wir und sterben.
Wer in dem Einen Glaub wird sein,
soll Einen Gott erwerben.*

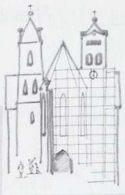
2 Uhr

*Zwo Tafflen, und Zwey Testament
muss man nicht überschreiten.
Will drin studieren biss zum End,
zum Himmel sie mich leiten.*

Über Zahlensymbolik:

DIE 2

Von DR. ERWIN GROM



Aktuelles zur Außenrenovierung

Im Dezember 2004 wurde der südöstliche Teil des Münsters eingerüstet, der Bereich also, der von der Steinerosion extrem stark betroffen ist. Mitte Januar hätten die Steinmetze mit ihrer Arbeit beginnen können, denn es gab eine Reihe günstiger Tage mit Temperaturen bis 15 °C. Doch dann brach noch einmal ein langer Winter herein, der alle guten Absichten vereitelte. Dies ist auch der Grund, dass wir unseren Lesern in diesem Heft wenig von einem Arbeitsfortschritt berichten können.

Den Steinarbeiten liegt - wie wir an dieser Stelle bereits vor Längerem berichteten - eine von Steinexperten erstellte Schadenskartierung zugrunde, in der jeder einzelne Mauerstein eingetragen und beschrieben ist. So werden nun geschädigte Teile Stück für Stück heraus gelöst, in Maßarbeit neu gefertigt und in die Lücken eingepasst. Dies ist ein kostspieliges Verfahren, an dem kein Weg vorbei führt. Ein schwacher Trost ist es dabei, dass es am Außenbau nur wenige komplizierte Formteile wie Geländer, Gesimse, Friese oder Wasserspeier gibt.

Die BADISCHE ZEITUNG schrieb über den Beginn der Renovierung am 28. Januar 2005: »Die Sanierung duldet keinen Aufschub mehr, und doch schwebt über der Pfarngemeinde als Besitzerin der Kirche trotz rechtzeitiger Planung das Damoklesschwert der Finanzierung. Den Erlös aus dem Verkauf einer kleineren Immobilie muss sie in das Projekt hineinbuttern, wird damit jedoch bei weitem nicht hinkommen.

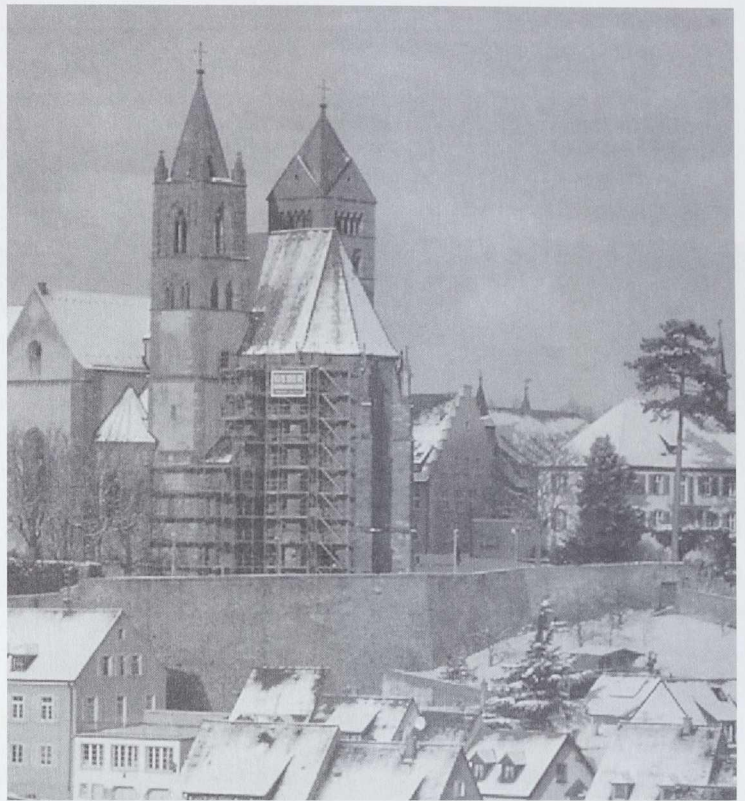
Da war Pfarrer Klug in seiner Neujahrspredigt froh, eine wichtige Stütze erwähnen zu können: den **Münsterbauverein**

Aufruf zum Mittun im Münsterbauverein Breisach e.V.

In der BZ-Samstagsglosse RHEINGEFLÜSTER vom 29. 1. 2005 vermerkte Lokalredakteur GEROLD ZINK:

Das Münster ist ohne Zweifel das Wahrzeichen der Stadt Breisach. Schon alleine deshalb ist es von unschätzbarem Wert und muss erhalten werden. Nachdem in einem Steinbruch in Achkarren der für die Sanierung nötige Tuffstein gefunden wurde, haben die Steinmetze jetzt mit ihrer Arbeit begonnen. Das Vorhaben kostet natürlich eine Menge Geld, geschätzt werden 2,5 Millionen Euro. Die Pfarngemeinde St. Stephan wird diese Summe niemals alleine aufbringen können.

Deshalb hoffen die Verantwortlichen unter anderem auf die Hilfe durch den Münsterbauverein. Wer für die Renovierung einen kleinen Beitrag leisten will, ist dort herzlich willkommen. Das Münster sollte den Breisachern eine kleine Spende durchaus wert sein.

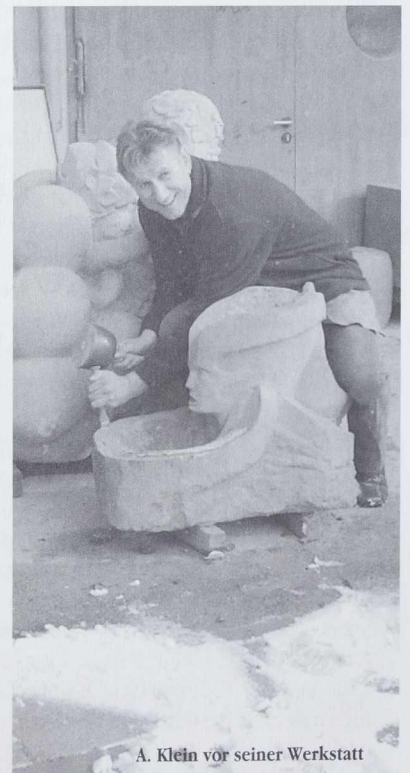


Seit Dezember 2004 steht an der Südostseite des Münsters ein Gerüst. Schnee und Kälte bis Ende Februar verbinderten jedoch die Fortführung der Arbeiten.

(Bild aufgenommen am 24. 1. 05)

Breisach. Ihm wünschte er viele neue Mitglieder, weil nur ihre Treue Verlass im Kalkül darstelle. Besonders dankbar ist er auch für das positive Signal, das aus dem Breisacher Rathaus kam. Nun hofft der Münsterbauherr, in der Bürgerschaft noch manchen wohl gesinnten Sponsor zum Mitmachen bewegen zu können.«

Mit der Renovierung sind nach einer Ausschreibung die Steinmetzbetriebe PETER GUTMANN aus Endingen und ANDREAS KLEIN aus Breisach befasst. In einem Gespräch mit Klein Ende Februar erfuhren wir, dass die beiden Betriebe sofort mit ihrer Arbeit beginnen würden, wenn nicht die ungewöhnlichen Wetterverhältnisse dagegen stünden. Ein Problem, das ihnen zu schaffen macht: Sie halten Steinmetze vor, die für die Arbeit am Münster eingeplant sind. Da sie sich nun auf die Herausforderung »Münsterrenovierung« eingestellt haben, warten sie mit Ungeduld auf den Tag, an dem es losgehen kann.



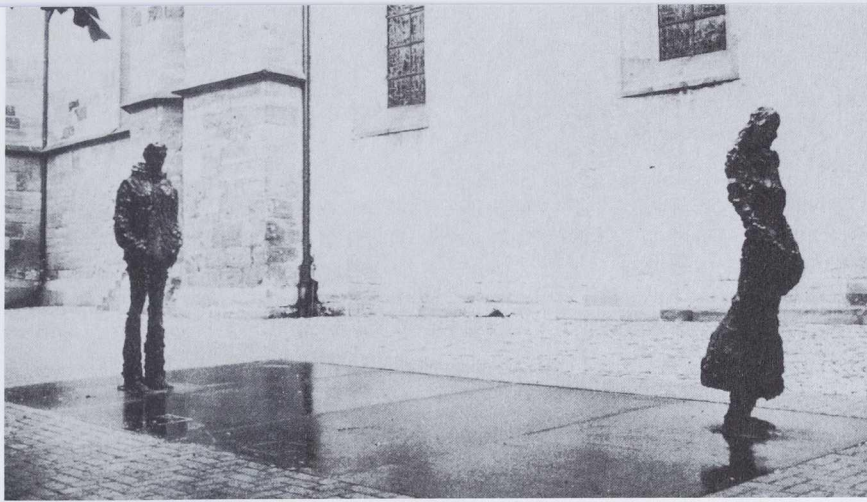
A. Klein vor seiner Werkstatt

Wir kümmern uns die Erhaltung des Münsters St. Stephan.

Helfen auch Sie mit: Werden Sie Mitglied im

Münsterbauverein Breisach e. V.

Jahresbeitrag 13 EURO



EVA UND BORCHERT hieß die Stahlgussplastik, die 1978 als Leihgabe der Galerie Kröner Oberrimsingen auf der Südseite des Münsters aufgestellt wurde. Das Kunstwerk von K. BOBEK - im Volksmund

»Rostig« genannt - musste vor 25 Jahren weichen, vielleicht, weil die beiden Figuren in den zwei Jahren einander keinen Schritt näher gekommen waren.

Eine noble Geste

Frau MARGARETE MENNER ist bestimmt noch vielen älteren Breisachern in Erinnerung: Sie war Sekretärin der Bürgermeister Josef Bueb und Fritz Schanno und wohnte in der Radbrunnenallee. Am 12. 9. 2004 verstarb sie im hohen Alter von 96 Jahren in Bad Krozingen. In ihrem Testament hinterließ Frau Menner dem Münsterbauverein Breisach e.V. 1000 EURO, wofür wir ihr herzlich danken möchten.



Konzert im Münster

STABAT MATER

Am 20. 2. 2005 gastierte das VOCALENSEMBLE BREISACH unter Leitung von LUDWIG KLEBER mit dem Oratorium STABAT MATER von ANTONÍN DVŮRÁK im Breisacher Münster.

Nach dem Tod dreier seiner Kinder verstand DVŮRÁK die Trauer der Mutter Maria zu Füßen des gekreuzigten Jesus; daraus entstand ein bewegendes geistliches Chorwerk. Das Vocalensemble Breisach, das Musikkollegium Freiburg und die Solisten zeigten mit ihrer Einstudierung eine reife Leistung. Solisten waren: Angela Baltés (Sopran), Claudia Römer (Alt), Gerhard Nennemann (Tenor) und An Woo Sung (Bass). Die Zuhörer dankten mit lange anhaltendem Applaus.

1) (Christi) **Mutter stand** (mit Schmerzen ...)

Klappern und Rätschen in der Karwoche 1981

Drei Breisacher Klapperer und Rätscher, die heute zwischen 30 und 40 Jahre alt sind: Links MATTHIAS HAU und ANDREAS GRABOWSKI, rechts MARTIN GÜTHLIN.



(Bilder
A. Hau /
Stadtlarchiv Breisach)



...zerbröckelt

Für die Sängerninnen und Sängern des BREISACHER MÜNSTERCHORS nichts Neues

Chorsänger wissen es schon lange: Nach dem Singen fühlen sie sich einfach entspannt und froh, sind sie andere Menschen. Aber diese erfreuliche Tätigkeit hat noch einen weiteren Effekt, den die Zeitschrift BILD DER WISSENSCHAFT in ihrer Ausgabe 6 | 2004 als »neueste bahnbrechende Erkenntnis« bezeichnet. »Singen stärkt die Abwehrkräfte«, liest man dort. Musikpädagogen und Psychologen hätten nach der Probe von Mozarts Requiem im Speichel von Chorsängern erhöhte Konzentrationen von Antikörpern festgestellt. Die Forscher finden, man müsse deshalb »das Singen in Laienböden im Zuge künftiger

Gesundheitsreformen neu bewerten.«

Da der Münsterchor im Festgottesdienst an Ostern 2005 just eine Mozart-Messe (Missa brevis, KV 140) darbieten wird, sind ihm dabei gestärkte Abwehrkräfte sicher.



Vermittlerin von
Abwehrkräften:
Chorleiterin
NICOLA HECKNER

Was die LEUTE so behaupten

Zur Anmerkung Seite 16, am Breisacher Münster gebe es kaum komplizierte Formteile (was die Renovierung vereinfacht), fiel Münsterbauvereins-Mitglied ALFRED BECKER (87 und übrigens Klassenkamerad von Eugen Biser) folgende Erinnerung ein:

Früher, erzählt er, als der Burgherr Kissler noch seine makabren Spässe trieb, habe es am Hochchor eine Art Wasserspeier gegeben, ein Zwischending zwischen Mensch und Affe, der sprechen konnte. Die Bürger hätten viel daran herumgerätselt und sich Folgendes erzählt: »Wenn du den Kerl froogsch, was er z' Mittag gesse het, sait er 'nix'.« Immer wieder hätten



Narr im
Breisacher
Chorgestühl

Wunderfitzige versucht, das Fabelwesen nach seinem Speiseplan zu befragen. Ganz enttäuscht seien sie wiedergekommen: »Er sait jo gar nix!« »Han ich dir nit gsait: Er sait nix!?!«

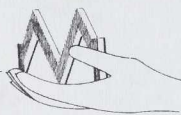
Bei DON BOSCO abgespickt

Unter Narren gilt die 11 als Schlüsselzahl. Wohl oder übel wird sie auch der Breisacher Fasentprediger PETER KLUG respektieren müssen, was die Zahl seiner noch zu haltenden Narrenpredigten betrifft. Am Fasentsundig 2005 jedenfalls verzichtete er zum Erstaunen seiner Fans auf geistlich-närrische Verrenkungen. Um aber die stark mit Heiterkeit und Narretei verbundene 5. Jahreszeit nicht ganz auszugrenzen, erinnerte er an einen Ausspruch des heiligen JOHANNES VON BOSCO, einen Italiener, der gesagt hat: »Der Teufel fürchtet sich vor nichts mehr als vor den Fröblichen.«



Dekan und
Fasentprediger
PETER KLUG

Also dürfte der Bursche mindestens während der Fasent 2005 keine Chance gehabt haben.



Der Münsterbauverein Breisach e.V. hat es sich auf das Papier geschrieben, die Erhaltung des 800 Jahre alten Münsters St. Stephan nach Kräften zu unterstützen. Dabei versteht er sich als ideeller Nachfolger der mittelalterlichen Münsterbauhütte, die erstmals 1273 genannt wird. Sie spielte in den Jahrhunderten danach eine durchgehend wichtige Rolle, aber eine Institution namens »Münsterbauverein« findet man erst 1885. Die Jahre davor beschreibt GÜNTHER HASELIER in seiner Geschichte Breisachs. Sein Bericht schien uns so aufschlussreich, dass wir ihn hier in Auszügen wiedergeben.

ren immer wieder irgendwelche Reparaturen an dem alten Gebäude nötig geworden. ... So hatte unter dem 13. Januar 1853 der Oberamtmann v. Reimlin-Meldegg dekretiert: »Das offene Gewölbe unter dem Münsterchor ist aus Mangel an aller Unterhaltung so verwahrlost und in einem dem äußeren Ansehen der Münsterkirche so wenig entsprechenden Zustande, insbesondere aber das Pflaster und die Einfassung desselben so schadhaft, daß wir veranlaßt sind, die Herstellung dieses Bauwesens zu verfügen. Das Bürgermeisteramt wird deshalb beauftragt, hiervon dem Curator der Elkan Reutlinger'schen Gantmasse Nachricht zu geben und nach Ablauf dieses Termins die

Besonders mußten die sonstigen Ausführungen des Stadtpfarrers die Stadträte beeindruckten: "Wenn die Gemeinde mit der Restauration der Münsterkirche von Außen in diesem Jahr noch beginnt und damit in zwei bis drei Jahren zu Ende kommt, so bin ich bereit ... an den Kosten der Restauration im Innern einen Beitrag von Viertausendvierhundert Gulden zu leisten. Sollte ich in dieser Zeit mit Tod abgeben, so wird die Leistung obigen Beitrags mit viertausend Gulden aus meinem Nachlasse geschehen". Auf dieses noble Angebot hin, das dem bald danach aufgesetzten Testament des Breisacher Stadtpfarrers an humanistischer Gesinnung entspricht, beschlossen die Stadträte: "Was die Beiträge des hiesigen Baufonds und Sankt Josefskapellenfonds zur Münsterrestauration im Innern betrifft, so kann sich der Gemeinderat nicht dazu verstehen, von den Vorschlägen der Stiftungskommission abzugehen".

(Das hieß also, dass die Stadt sich an den Renovierungskosten beteiligte. Anm. Red.).

Der Münsterbauverein Breisach besteht seit 120 Jahren

Renovierung der Münsterkirche

In der Stadt gab es als einzigen noch lebendigen Zeugen einer längst versunkenen ruhmvollen Vergangenheit die hoch auf dem Berg über dem Rhein gelegene Pfarrkirche Sankt Stephan, für die im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung "Münster" und "Münsterkirche" üblich geworden war. Das Sankt-Stephans-Münster war für die katholische Bevölkerung der Stadt nicht allein eine Stätte der Gottesverehrung, sondern darüber hinaus auch die Quelle unentwegten Lokal-

Arbeiten unverweilt zu versteigern.«

Nach der Zehntablösung war jedoch die Rechtslage hinsichtlich der Baupflicht eine andere. In einem Schreiben des Organisten und Hauptlehrers Riegel an den Stadtrat im Februar 1863 kommt das deutlich zum Ausdruck:

"Bekanntlich ist auf dem Chor der hiesigen Münsterkirche die rechte Seite, welche beim Gesang und der Musik benützt wird, teilweise erhöht. Dieser Raum reicht aber für sämtliche Mitwirkenden nicht aus, weshalb es nötig ist, daß diese ganze Seite gleichmäßig erhöht wird. - Ferner ist der vorhandene Schrank nicht zureichend, sämtliche Instrumente in zweckdienlicher Weise aufzubewahren"

So hörten die Instandhaltungsarbeiten an dem geliebten Bauwerk, dem Symbol der

Da der Stadtrat sich auf die Restaurierung des Äußeren beschränken wollte, ließ Stadtpfarrer Lender eine Berechnung der Kosten für die Renovierung des Chors, für den der Münsterbaufonds baupflichtig war, und des Kreuzschiffes und des Langhauses aufstellen, für welche eine Baupflicht der Stadtgemeinde bestand.

Und nun zeigte sich erneut der Edelmut des

Edelmütiger Stadtpfarrer

Stadtpfarrers, der bis zu seinem Tod sich als ein würdiger Nachfolger des Wohltäters PANTALEON ROSMANN bewährte. Er erklärte: "Die Restauration des Kreuzschiffes und des Langhauses gedenkt und erklärt der Unterzeichnete auf seine Kosten im Jahre 1877 und 1878 ausführen zu lassen, nachdem die notwendigen Veränderungen des Äußeren im Verlaufe des Jahres 1876 vorgenommen worden sind".

An diese Erklärung knüpfte der Stadtpfarrer einige die Art der Restaurierungsarbeiten betreffende Wünsche, die erkennen lassen, daß Lender auch auf dem Gebiet der Kirchenarchitektur außergewöhnliche Kenntnisse besaß.

So waren binnen kurzer Zeit durch den Idealismus des Breisacher Stadtpfarrers finanzielle Mittel für die Instandsetzung des Münsters zusammengekommen, von denen sich vorher niemand in der Stadt etwas hatte träumen lassen.

Da starb Lender plötzlich am 22. August 1876,

Die Instandhaltungsarbeiten hörten nie auf

Stadt, nie auf. Am 30. Januar 1875 jedoch erschien Stadtpfarrer FRANZ-XAVER LENDER in einer Sitzung des Stadtrats und präsentierte einen Erlaß des staatlichen Katholischen Oberstiftungsrats, "wonach die Vertreter der Kirchspielsgemeinde darüber gebört werden sollen, ob sie zur Übernahme der Kosten für Restauration des Langhauses mit 2055 Gulden 8 Kreuzern und der Fronden für den Chor geneigt sind, und ob sie den guttatweisen Beitrag aus dem Sankt Josefskapellenfond mit 3823,26 Mark als solchen anerkennen und keine Baupflicht dieses Fonds zur Münsterkirche daraus ableiten wolle".

Das Münster: Eine Quelle unentwegten Lokalstolzes

stolzes, der ähnlich sein mochte dem Stolz der Vorfahren auf ihre einstige Reichsfreiheit. Der Anblick des Münsters, eines in dem Raum zwischen Freiburg und Colmar, Basel und Straßburg immer noch unvergleichlichen Bauwerks, gab den Bewohnern der schwer um ihr Fortkommen ringenden Stadt Selbstbewußtsein und die Illusion, nicht auf einer Stufe zu stehen mit den Landleuten der einfachen Dörfer, obwohl deren Lebensstil sich gar nicht mehr so sehr unterschied von dem vieler Breisacher, insbesondere derer, die sich von der Landwirtschaft oder der Fabrikarbeit ernähren mußten. Natürlich wurde der Stolz auf die Vergangenheit der Stadt und auf das diese große Vergangenheit verkörpernde Münster der Bevölkerung anerzogen, schon in der Schule, dann aber auch in der Kirche durch die Geistlichen. Fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch wa-



Ausmalung nach 1887
Foto Kratt

und es wurde der Weg frei zu weiteren Mitteln für die Münsterrenovation. Durch die provisorische Versehung der Pfarrei ergaben sich nämlich bedeutende Einsparungen, da dem Pfarrverweser nicht die ganzen Pfründerträge, sondern nur ein erheblich kleinerer Betrag bezahlt werden mußte. Auf Antrag des Stadtrats und der örtlichen Stiftungskommission kamen nun das Erzbischöfliche Ordinariat und das Karlsruher Innenministerium überein, die Breisacher Stadtpfarrei einige Jahre unbesetzt zu lassen und die Überschüsse des Pfarreinkommens dem Breisacher Münsterbau zur Verfügung zu stellen.

In einem Schreiben des Stadtrats und der Stiftungskommission an das Ministerium des Innern liest man unter anderem:

»Sollte das hiesige Münster, welches rücksichtlich seiner eigentümlichen Bauart und der Großartigkeit seiner Lage ein nicht unebenbürtiger Bruder (der Dome von Mainz, Speyer und Köln, Anm. Red.) ist, nicht auch einige Berücksichtigung und Teilnahme verdienen? Keine andere Stadt Süddeutschlands hat soviel für das deutsche Vaterland gelitten wie Altbreisach, welches im Jahre 1793 fast ganz zerstört wurde. Nur wie durch ein Wunder hat die göttliche Vorsehung unser Münster, dieses erhabene großartige Denkmal christlicher Baukunst und der hohen Frömmigkeit der Vorfahren, gerettet. Wir ebrerbietig Unterzeichneten würden in der kunstgerechten Ausstattung und Verschönerung unseres Münsters einen wesentlichen Ersatz sehen für die vielen Wunden, welche die verheerenden Stürme der Vergangenheit unserer Stadt geschlagen haben.

Wir ergebenst Unterzeichneten geben uns darum der sicheren Hoffnung hin, hochpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern werde buldvollst dazu mitwirken, daß uns auf mehrere Jahre hin die nicht unbedeutenden Überschüsse der hiesigen Pfarrei zur genannten Restauration zufließen, zumal § 14 des Gesetzes vom 25. August 1876 so klar zugunsten der ebrerbietigst un-

terzeichneten Bittsteller spricht».

1879: Innenrenovierung - aber: Wer bezahlt?

Der Verlauf der Bauarbeiten ist einigermaßen aus den Jahresberichten des Oberamtmanns Müller zu erkennen. Unter dem 17. März 1879 meldete er: *»Umfassende Reparaturen im Innern der Münsterkirche in Breisach werden zur Zeit unter Leitung des Technikers Bär ausgeführt. Aus welchen Mitteln die jedenfalls nicht unbedeutenden Kosten bestritten werden, ist bis jetzt nicht bekannt».*

Ein Jahr später teilt er mit: *»Chor und Querschiff in der Münsterkirche hier sind neu restauriert. Die Kosten sollten zunächst aus dem Baufond und dem Josefsfond bestritten werden. Die Restsummen aus dem Fond reichten nicht, der Voranschlag wurde überschritten. Der Beschluß der Gemeinde, den nicht gedeckten Teil des Aufwands auf die Gemeindekasse zu übernehmen und zu diesem Zwecke ein Kapital aufzunehmen, erhielt die Genehmigung von Seiten Großherzoglichen Ministeriums nicht. Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen Kapitelsvikariat sind wegen Aufbringung der Mittel im Laufe».*

Wie übermäßig lange sich diese Renovierungsarbeiten hinzogen, geht aus einem Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats vom 14. April 1887 hervor:

»Ist eine Renovierung im Innern des Münsters zu Breisach dringend notwendig und ist auch schon seit einem halben Jahre das nötige Gerüst aufgestellt. Es fehlen jedoch die nötigen Geldmittel im Betrage von 9000 Mark.

Kein Geld für die Renovierung? Ein Pfarrer wird geschöpft

Die Stadtgemeinde und die Privatwohlthätigkeit haben schon so große Opfer gebracht, daß ihnen weitere wohl nicht zugemutet werden können. Das Ordinariat schlug darum

vor, dem heutigen Inhaber der Breisacher Pfarrpfünde auf sechs Jahre eine jährliche Abgabe von 1500 Mark zu Gunsten der Baukasse für die Münsterrestauration in Breisach aufzuerlegen".

Zufolge einer Ausschreibung der Stelle des Breisacher Stadtpfarrers im Erzbischöflichen Anzeigebblatt vom 4. Dezember 1889 "ernannte" der Großherzog als Patronatsherr von Breisach den bisherigen Pfarrer von Oberkirch JOSEPH BUCK zum Stadtpfarrer. Diese Ernennung betrachtete das Ordinariat als Präsentation und erteilte Buck am 8. Mai 1890 die "kanonische Institution". Ihm wurden also an seinen Pfarreinkünften alljährlich 1500 Mark für die Renovierung des Münsters abgezogen. Man erkennt, daß die gründliche Restaurierung des Bauwerks zur Anwendung der seltsamsten Finanzierungsmethoden veranlaßte.

1885 bestand ein Münsterbauverein

Schließlich bestand im selben Jahr auch schon ein Breisacher Münsterbauverein, der Spenden für die Wiederherstellung der Kirche sammelte.

Man erkennt, daß mit der von dem verstorbenen Stadtpfarrer Lender angeregten Instandsetzung des Münsters wieder einmal eine Maßnahme begonnen worden war, deren Bewältigung über die Kräfte der Stadt zu gehen drohte.

Wieder einmal war die Vergangenheit der Stadt gegen sie aufgestanden und forderte von ihr finanzielle Opfer, die anderen Gemeinwesen von vergleichbarer Finanzkraft erspart blieben. Indessen profitierte auch die einheimische Wirtschaft von der Erneuerung des altehrwürdigen Baudenkmal. ...

Zweifellos belebte der Münsterbau kräftig das flauere Breisacher Geschäftsleben. Das

Aufsehen erregende Entdeckung: Die Schongauer-Malereien

mag auch den Stadtrat bewogen haben, sich zu bedeutenden Leistungen für die Renovierung des Münsters zu verpflichten. Während die nach unseren Begriffen wenig glückliche Ausmalung des Langhauses begann, kam auf einmal die aufsehenerregende Nachricht von der Entdeckung mittelalterlicher Wandmalereien in der Westhalle des Münsters. Das Erzbischöfliche Bauamt berichtete darüber dem Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe Anfang Oktober 1887:

»Die Dekorationsmalerarbeiten in Breisach



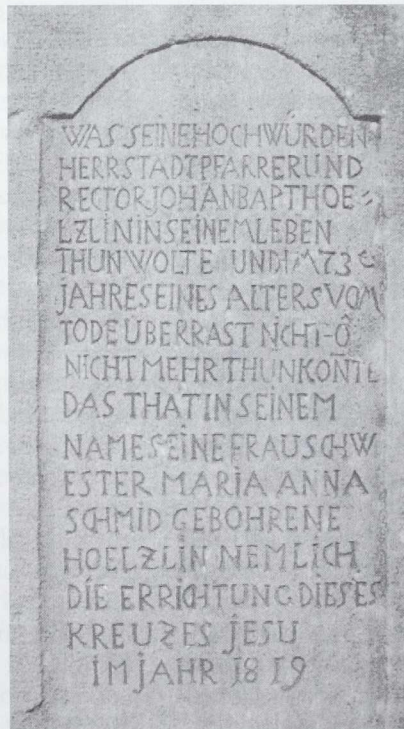
Orgelempore in der Westhalle vor 1931. Das Schongauer-Gemälde ist noch nicht freigelegt. Orgelempore von 1835.

(Bild Repro Stadtarchiv)

Rechts: Erinnerung an einen frühen Breisacher Pfarrer. Inschrift im Sockel des bald 200 Jahre alten Feldkreuzes, das heute beim Gemeindehaus St. Hildegard steht

Text:

Was seine Hochwürden
Herr Stadtpfarrer und
Rector JOHAN BAPT. HOELZLIN
in seinem Leben
thun wolte und im 73^e
Jahre seines Alters vom
Tode überras(ch)t nicht o
nicht mehr thun konnte
das that in seinem
Name seine Frau Schwester
MARIA ANNA SCHMID
gebohrene Hoelzlin nemlich
die Errichtung dieses
Kreuzes Jesu
im Jahr 1819



nehmen einen ungestörten und raschen Fortgang, so daß in wenig Wochen die Entfernung des Gerüstes erfolgen kann. Zwei höchst wichtige Fragen jedoch barren noch ihrer Lösung, und diese vermögen wir ohne Unterstützung hoher Behörde nicht herbeizuführen. Bei der Abschiebung der Tünche kamen im westlichen Teile des Langhauses der Kirche, der spätgotischer Zeit entstammt und die Bildung einer Hallenkirche zeigt, rechts und links von der jetzigen Empore und auf der westlichen Rückwand Malereien zutage, welche allerdings sehr beschädigt sind, aber doch erkennen lassen, daß es sich hier um Compositionen großartigsten Stiles handelt, ... die an die spätgotischen Malereien der Sankt-Margarethen-Kapelle im Konstanzer Münster erinnern; auf der Nordseite bezeichnen die Überreste von allerlei Ungetümern die Hölle, während wohl auf der westlichen Rückwand, die durch das Orgelgebläse beinahe völlig verstellt ist, das Jüngste Gericht sich dargestellt fand. ... Was soll mit diesen Bilderresten, die guter Zeit entstammen, geschehen? Die Beantwortung ist nun so heikel, als man sich mit Recht in weiten Kreisen für das Breisacher Münster interessiert, die Bilder durch zahlreiche Besuche bekannt wurden und man heutzutage nur allzuleicht die strengste Kritik an Restaurationen auszuüben versteht, ohne die Eigenart der Verhältnisse zu kennen, wie wir dies im Jahre 1885 zu erfahren Gelegenheit hatten ...» (Hier bezieht sich das Erzb. Bauamt auf den geplanten Bau des umstrittenen Westturms, Anm. Red.)

Im gleichen Schreiben heißt es dann: »Eine weitere Beziehung der Gemeinde zu den Kosten scheint uns kaum von Erfolg zu sein. Dagegen besitzt der Münsterbauverein gesammelte Gelder, angeblich zum Ausbau des Westturmes, der wohl nie zustande kommen wird.«

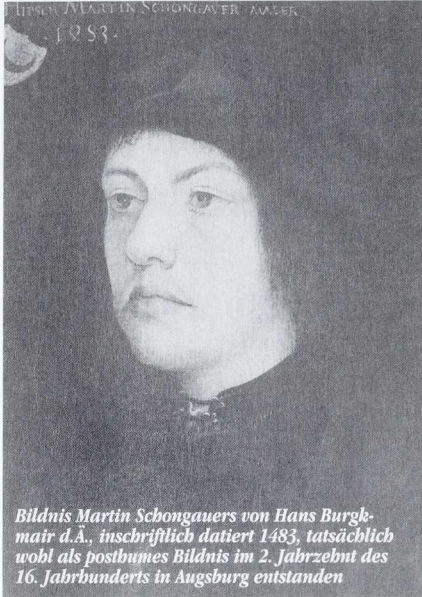


HOLLE im Stefanmünster, Breisach a. Rhein
aus dem neu aufgedeckten Freskenzyklus Martin Schongauers
(gest. zu Breisach A. D. 1491)

MARTIN SCHONGAUER (ca. 1445-1491), der gelehrte Maler

Von *ULRIKE HEINRICHS-SCHREIBER*

Welche Bildung besaß Martin Schongauer? Dass er ein genialer Maler und Kupferstecher war, weiß man. Dr. phil. Ulrike Heinrichs-Schreiber, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Ruhr-Universität Bochum, befasst sich auch mit anderen Seiten seiner Person. Für »unser Münster« hat sie den folgenden Essay verfasst.



Bildnis Martin Schongauers von Hans Burgkmair d.Ä., inschriftlich datiert 1483, tatsächlich wohl als posthumes Bildnis im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Augsburg entstanden

Dafür danken wir Frau Heinrichs-Schreiber sehr herzlich.

Für Schongauers Gelehrsamkeit gibt es ein wichtiges Indiz in den Schriftquellen. Zum Wintersemester 1465 schrieb er sich an der Universität Leipzig, an der Fakultät der Artes liberales, der Freien Künste, ein. Wie von dem Sohn eines Caspar Schongauer in Colmar, eines wohlhabenden Goldschmieds und zeitweiligen Stadtrats, nicht anders zu erwarten, nahm er keine der sozialen Vergünstigungen wahr, wie sie ärmeren Studenten geboten wurden, sondern bezahlte die volle Immatrikulationsgebühr in Höhe von einem halben rheinischen Gulden.

Welche Schlüsse lassen sich aus der Immatrikulationsurkunde ziehen? Martin Schongauer kann nicht, wie dies ein Großteil der Literatur behauptet, erst um 1450 geboren worden sein. Schon 1469 oder 1470 kehrte er von einer Gesellenreise in den Niederlanden zurück und ließ sich als Maler und Kupferstecher in seiner Vaterstadt Colmar nieder. Der Erfolg dieser Studienreise zeigt sich noch in seinem spätesten Werk, dem Weltgericht im Breisacher St. Stephansmünster. Vor allem das Bild der Westwand mit der Auferstehung von den Toten, dem Weltenrichter zwischen Maria und Johannes dem Täufer, den Aposteln und zahlreichen Engeln, aber auch das Bild der Nordseite und die Idee, die Verdammten wie aus großer Höhe in das Höllenfeuer stürzen zu lassen, verdanken sich wohl der Auseinandersetzung mit niederländischer Malerei. Die Zeitspanne zwischen Herbst 1465 und 1469/70 ist aber zu kurz, um darin das Studium, die Lehre und die Gesellenreise unterzubringen. Schongauers Lehre muß bereits vor dem Studium stattgefunden haben. Sein Geburtsjahr dürfte ziemlich genau in das Jahr 1445 zu setzen sein. Mit etwa zwanzig Jahren, nach fünf bis sechs Jahren Lehre, betrat er die Universität.

Wie die neuere Geschichtsforschung gezeigt hat, war ein Universitätsstudium unter Handwerkersöhnen im 15. Jahrhundert keine Seltenheit. Allerdings verbrachte man meist nur wenige Semester an der Universität, nahm sich selten die Zeit für einen ordentlichen Abschluss und kehrte rasch wieder in den von der Familie vorgezeichneten Beruf zurück. Aber gab es für ein solches Studium überhaupt eine Verwendung in der Welt der spezialisierten Handwerker und Händler im Heiligen Römischen Reich des späten Mittelalters? Für einen Maler und Graphiker wie Martin Schongauer läßt sich diese Frage sicherlich bejahen. Da der Unterricht an der Universität auf Latein erfolgte, muss Schongauer die Lateinschule, wahrscheinlich die an die Stiftskirche St. Martin in Colmar angeschlossene Schule, besucht haben. Die Kenntnis der lateinischen Sprache und der als „Freie Künste“ gelehrten Fächer wie Mathematik, Musik, Grammatik und Rhetorik, aber auch Logik, Philosophie und Natur-

kunde, dazu der an der Universität Leipzig speziell angebotenen Optik eröffneten Schongauer einen tieferen Zugang zu den überwiegend religiösen Stoffen seiner Gemälde und boten Grundlagen für originelle Darstellungsweisen. An der „Muttergottes im Rosenhag“ in Colmar z.B. ist zu erkennen, dass Schongauer Theorien zur Natursymbolik und zu den Farben in der Natur in eine ganz eigene künstlerische Sprache umzusetzen verstand. Die von zwei Engeln gehaltene Krone über dem Haupt der Maria z.B. nimmt in ihren Rosetten, Lilien und Rankenornamenten Formen und Farben aus den Pflanzen im Rosenhag auf. Sie führt damit vor, dass die Kunst, hier vertreten durch die Goldschmiedekunst im Spiegel illusionistischer Malerei, die Natur darzustellen und auf ihren geistigen Sinn hin zu deuten vermag.

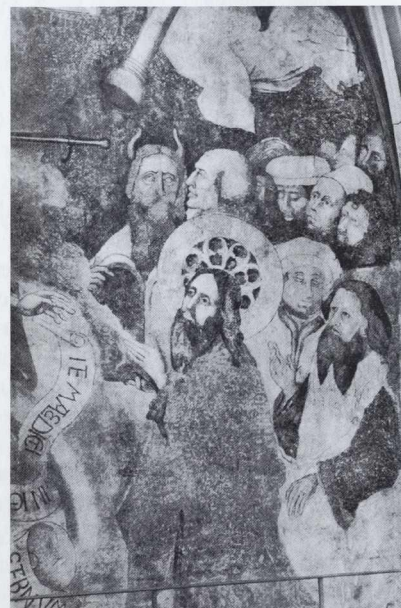
Schongauers Wissen muss ihn zu einem wichtigen **Gesprächspartner für Geistliche**

Gesprächspartner der Geistlichen gemacht haben, die die Projekte der sakralen Bilder in Auftrag gaben oder inhaltlich betreuten. Für das Breisacher Weltgericht war dies offenbar von großer Bedeutung. Mit der Darstellung der Seligen bewies der Maler, dass er den Sinn der theologisch hoch anspruchsvollen Inschrift verstand, die der Altphilologe MISCHA VON PERGER neu übersetzt und erläutert hat. Es kam hier darauf an, ein Hoffnungsbild darzubieten, aber auch zu verdeutlichen, dass das wahre Paradies - darunter verstand man, im Angesicht Gottes zu sein, - unter den Bedingungen des sterblichen Lebens weder in visuellen Bildern vorstellbar noch eigentlich recht verstehbar sei. Die Musik der Engel bildet daher den einzigen konkreten Hinweis auf die in der Inschrift evozierten „Freuden des ewigen Lebens“. Nicht das Paradies selbst, nur der Aufstieg dorthin, den der Text des Gedichts mit symbolhaften und abstrakten Begriffen belegt, ist im Gemälde zu sehen. Er führt über eine Treppe, entlang der Wand, die den Raum des St. Stephansmünsters begrenzt, und die zugleich Teil des Paradiesestores zu sein scheint. Schongauers illusionistische Malerei überwältigt den Kirchenbesucher, indem sie den Kirchenraum und seine spätgotische Architektur einbezieht. Die theologischen Ideengeber für dieses Projekt, die namentlich leider nicht bekannt sind, müssen über die von dem gelehrten Maler gefundene künstlerische Lösung für dieses schwierige Thema hoch befriedigt gewesen sein.

Motiv auf der Westwand



Frau Dr. Ulrike Heinrichs-Schreiber vor der Westwand des Schongauer-Gemäldes

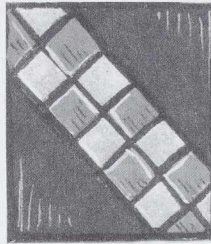


Das Münster St. Stephan und das Kloster Marienau

Von **STEFAN SCHMIDT**, Wybl

(Fortsetzung aus Heft 2004/2)

Im Heft 2004-2 behandelte der Autor die Geschichte des Breisacher Klosters Marienau. Im folgenden Beitrag geht es um das spannende



deren berühmtester Spross ist der heilige BERNHARD VON CLAIRVAUX (1090 - 1153), der vierter Abt des Zisterzienserordens war. Er war mit seiner fast gesamten männlichen Verwandtschaft ins Kloster von Cîteaux eingetreten. Der Zisterzienserbalken (Bild oben) war daher ursprünglich nicht das Ordenswappen. Als Ordenswappen wurde es etwa vier Mal abgeändert, weil innerhalb des Ordens bereits zu Bernhards Zeiten Missbrauch damit getrieben worden war.

Dann fielen mir in Breisach die am Altarsitz unter dem Baldachin unkenntlich gemachten **drei Wappen** auf: Damit sollten offenbar Herkunftsmerkmale entfernt werden. Darauf dargestellt waren wahrscheinlich die Wappen der regierenden Äbtissin, des Konvents und eines Stifters (Bild 2). Ein weiteres Indiz ist der erhöhte mittlere Altarsitz. Wem kommt das kanonische Recht, erhöht zu sitzen, zu? Nur einem Bischof oder Abt, oder einer Äbtissin. Einen Bischof oder Abt gab es aber am Münster nie. Auch der Rektor der Basler Stiftsherren¹⁾ im 13. Jahrhundert besaß keine Abtswürde.

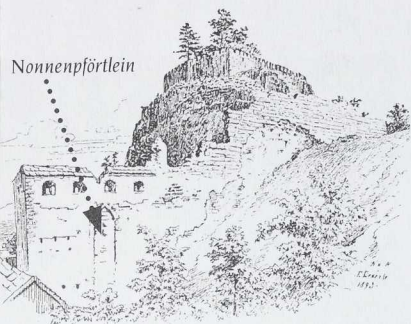
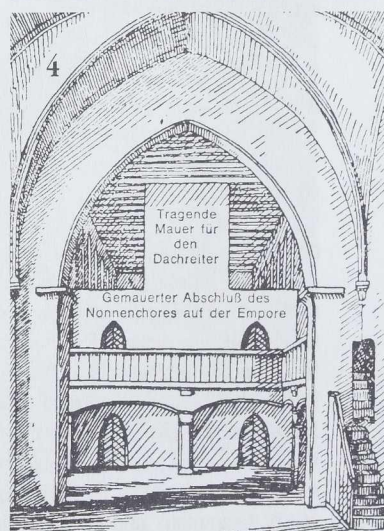
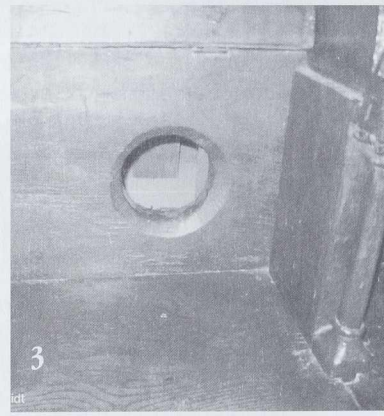
Ein weiteres Merkmal, das für die Herkunft von Marienau spricht: Es fällt auf, dass die **Proportionen zwischen Gestühl und Presbyterium** (Verlängerung des Chorraums) nicht stimmen; so ist auf der Epistelseite (Sakristei) das Türgevärd der Sakristei teilweise vom Gestühl verdeckt. Auch wird die rechte Außenwange des Dreisitzes durch den Abschluss des Hochchors fast unkenntlich. Dazu meint SUSANNE LÖBE, die ihre Magisterarbeit über das Gestühl verfasste: *Das es ursprünglich nicht für das Münster geschaffen worden sein kann, ist an den Nischen des Chorraums nachvollziehbar.* Oder, so das Urteil von F. X. KRAUSS im Jahr 1904: *Jedenfalls läßt sich heute noch erkennen, dass das Chorgestühl nicht für diesen Ort geschaffen war* (Kunstdenkmäler am Oberrhein, Leipzig). Ebenfalls für die Herkunft aus Marienau sprechen die **Lüftungsöffnungen** unter den Misericordien (Bild 3). Sie sind untypisch und lassen nur den Schluss zu, dass das Gestühl auf einer Nonnenempore stand, wo warme Luft aus dem Kirchenschiff durch diese Öffnungen in den darüber liegenden Raum steigen sollte. **Zeichnung 4:** Die Zisterzienserkirche Birkenfeld zeigt eine solche Anordnung.

Fortsetzung im nächsten Heft

¹⁾ Das Münster eine Stifskirche? Siehe Rosmann/Ens, GESCHICHTE DER STADT BREISACH, Bd. 1, S. 121



(Alle Bilder: STEFAN SCHMIDT, Wybl)



Thema des Chorgestühls im Münster St. Stephan.

Zwei Fragen wollen wir hier noch nachgehen: Was weiß man über das Ende des Klosters Marienau? und: Was hat das Chorgestühl im Münster St. Stephan mit dem Kloster Marienau zu tun?

Der Sage nach sollen die Klosterfrauen - ebenso wie der damalige Pfarrer Haas - zum reformatorischen Glauben übergetreten sein. Haas soll gar eine Nonne aus Marienau zur Frau genommen haben. Während des Bauernkriegs seien die Zisterzienserinnen so weit gegangen, eines Nachts den rebellierenden Bauern Einlass in die Stadt zu gewähren und dafür ein Stadttor zu öffnen (das Bild oben zeigt das oft zitierte »Nonnenpfortlein« am westlichen Eckartsberg). Dies sei dem Magistrat zugetragen und daraufhin vereitelt worden. Am Tag darauf seien bewaffnete Stadtknechte gekommen und hätten zusammen mit Breisacher Bürgern die Klosteranlage innerhalb 24 Stunden dem Erdboden gleichgemacht.

Zumindest der erste Teil dieser Geschichte ist wenig glaubhaft, denn die Abtei lag nicht direkt an der Stadtmauer. Somit konnten die Nonnen auch kein Tor zur Stadt öffnen. Außerdem waren die Stadttore nachts besonders gut bewacht. Eher war es so, wie es in Urkunden nachzulesen ist: Während der 350 Jahre des Bestehens der Abtei war die Stadt gewachsen und an das Kloster herangerückt. Damit wurde es zu einer strategischen Gefahr für die Stadt, weswegen bereits Landvogt PETER VON HAGENBACH um 1470 und später KAISER MAXIMILIAN I. (Regentschaft 1493 bis 1519) die Aufhebung von Marienau planten. So weit kam es aber erst 1525 im Bauernkrieg.

Das **Chorgestühl** im Münster St. Stephan stammt aus dem Zisterzienserkloster AUGIAM SANCTE MARIE, genannt Marienau. Zu diesem Ergebnis bin ich nach über zweijähriger Beschäftigung mit dem Kloster und dem Chorgestühl gelangt. Hierin sehe ich mich vom Konservator des Landesdenkmalamts THOMAS REINER bestätigt. Er hat das Gestühl vor vier Jahren restauriert, ist allerdings den Beweis für seine Ansicht schuldig geblieben.

Ich führe folgende Beweisstücke an: Mir fiel unter den Wappen am Altarsitz besonders eines auf (Bild 1 rechts oben); es zeigt ein römisches Kreuz, über dem ein Kranz hängt, das **Arma Christi**, bei dem es sich um ein altes Ordenswappen von Cîteaux handelt. Den Hinweis darauf erhielt ich von LUDWIG KÖLLHOFER aus Emmendingen, der sich seit 60 Jahren mit den Zisterziensern befasst. Sicherheit gab mir eine andere Quelle: KARL SEILBACHER schrieb 1927 über die ehem. Abteikirche der Zisterzienser von Herrenalb (gekürzt): *Am gotischen Giebel der Vorballe hält ein Engel in der Rechten eine Posaune, in der Linken das Wahrzeichen des Ordens von Zisterz, ein von einem Kranz umschlossenes Kreuz.*

Köllhofer hat zudem herausgefunden: Das Kreuz ist das Familienwappen der burgundischen Hochadelsfamilie FONTAINES;

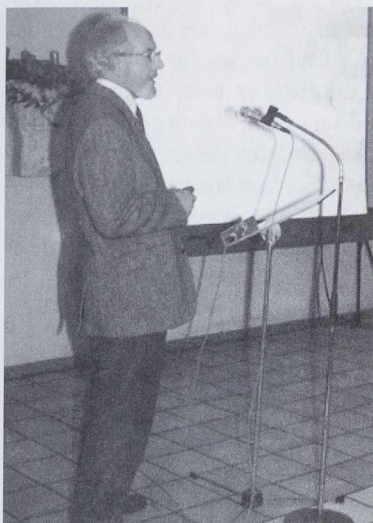


Bild oben: Bei der Vorstellung des Buches spricht Prof. Dr. WOLFGANG STOPFEL über die Baugeschichte des Münsters.

Unten: KATHRIN ROLFES umrahmt die Buchvorstellung mit Musikstücken am Klavier.



Im Verlag SCHNELL & STEINER Regensburg erschien zu Weihnachten 2004 ein großer Münsterführer (rechts seine Titelseite). Er ist überwiegend mit erstklassigen Farbbildern ausgestattet und behandelt alle Aspekte des Breisacher Münsters. Inhalt:

Einführung / Baugeschichte und Baubeschreibung / Das jüngste Gericht MARTIN SCHONGAUERS / Der Lettner / Das Sakramentshaus / Der Silberschrein / Das Kopfreliquiar / Das Chorgestühl / Das Heilige Grab / Der Hochaltar des Meisters HL / Die Kanzel / Die Fenster / Der neue Zelebrationsaltar / Die Orgeln im Münster / Das Votivbild / Die Grabdenkmale / Der Zunftkelch des Münsterschatzes / Das Münster in Kriegszeiten / Künstler sehen das Münster / Menschen setzen sich für das Münster ein / Literatur / Der Münsterbauverein.

Dazu informative Karten und Jahresübersichten. Als Autoren wirkten mit (in alphabetischer Reihenfolge): Uwe Fahrer, Erwin Grom, Peter Klug, Hermann Metz, Wolfgang Stopfel. Fotografen waren Christoph Schmotz und Jean Jeras.

Der 80-seitige Band ist am Schriftenstand im Münster, an der Empfangstheke des Rathauses, bei BREISACH TOURISTIK und im Breisacher Buchhandel erhältlich; er kostet EUR 12,90.

Der Erlös aus dem Verkauf kommt - ebenso wie der aller Schriften usw. im Münster - der Renovierung des Münsters zugute.

Großer Münsterführer



Am 2. 12. 2004 wurde der Bildband öffentlich vorgestellt. Dabei sprach Peter Klug der **Sparkasse Staufen-Breisach** und der **Volksbank Breisgau-Süd** seinen Dank aus und überreichte ihnen Gratisexemplare: Die beiden Banken hatten den Druck des Buches finanziell unterstützt.

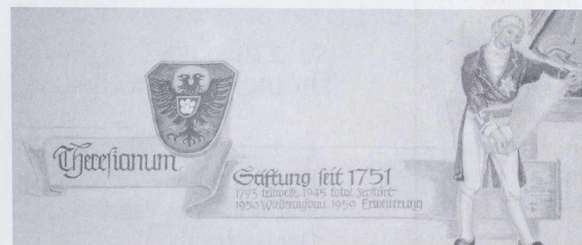
Am Weg zum Münster



Antwort auf die Fragen im Heft 2004/2:

Die Malerei unten stammt von B. SCHAUFELBERGER und ist an der Wand der ehemaligen Theresianum-Grundschule zu finden. Sie illustriert die Entscheidung der österreichischen Königin Maria Theresia 1751, in Breisach eine Schule zu bauen.

Unten rechts: Der Kopf ist an der Ecke des Hauses Nummer 5 an der Goldengasse eingemauert. Nach Aussagen der Besitzerin stammt er aus den Trümmern eines Hauses weiter oben, das im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Viel mehr war über dieses »Findelkind« nicht zu ermitteln.



Unserer heutige Frage: Wo steht die **Marienstatue** (oben)?

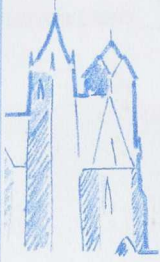


Hober Besuch im Münster: Am Stephanstag 2004 war Weibbischof RAINER KLUG Festprediger. Beim anschließenden Treffen im Haus St. Laurentius suchte er mit Pfarreiangehörigen das Gespräch. Unser Bild: Die Brüder Rainer und Peter Klug.



Im Februar 2005 ging LUTZ SIMON in den Rubestand. Er bekleidete 36 Jahre lang das Amt des Münstermesners und Pfarrsekretärs. Seit Erscheinen von »unser Münster« war Lutz Simon auch für uns immer wieder eine wichtige Anlaufstelle, denn kaum jemand kannte die Münsterergeheimnisse besser als er. So fungierte er für den Münsterbauverein im wahrsten Sinne als Schlüsselperson. In seinem Rubestand wünschen wir Herrn Simon alles Gute. Die Mesnernachfolge, in Verbindung mit Hausmeisteraufgaben, trat OLAF TRITSCHLER (rechts) an. Ihm wünschen wir eine gute Bewältigung seines neuen Arbeitsfelds.





»Die Dorfkirche« ist Kulturdenkmal des Jahres 2005

Der BUND HEIMAT UND UMWELT in Deutschland, Bundesverband der Bürger- und Heimatvereine, hat als Kulturdenkmal des Jahres **Die Dorfkirche** ausgewählt. Er möchte mit dieser Jahresaktion auf erhaltenswerte Kulturlandschaftselemente hinweisen. Der Bund schreibt dazu:

Die Dorfkirche ist oft schon von weitem sichtbar und prägt sowohl den Dorfcharakter als auch die sie umgebende Landschaft. Dorfkirchen wurden meist an exponierter oder zentraler Stelle gebaut. Die Dorfstrukturen gruppieren sich um das Gebäude. Auch die Wegeführung ist auf die Kirche ausgerichtet, und sie dient als Orientierungspunkt. Hohe Türme überragen andere Bauwerke. Im Zuge von Verstärkungen wurde inzwischen oft das ehemals kirchturmdominierte Siedlungsbild durch maßstabsprenge Hochhauskulissen abgelöst. Dorfkirchen verkörpern die Tradition und das Erbe einer Region. Sie bilden charakteristische Ensembles aus Architektur, Baustilen und Kunsthandwerk, die geprägt sind von religiösen Werten. Die verwendeten Materialien sind regional-typisch. So finden wir typische Kirchen aus schwarzem Lavagestein in den Vulkangebieten der Eifel, Buntsandstein im Elbsandsteingebirge und in Franken, Fachwerk- oder Backsteinkirchen in steinarmen Gegenden oder verputzte Ziegelbauten in Südbayern. Kirchen aus unterschiedlichen Epochen, von der Romanik bis hin zu den – in ihrer Architektur manchmal umstrittenen – Neubauten der Moderne, verdienen Beachtung. Jede

Epochen hat ihre eigenen Baustile hervorgebracht. Dorfkirchen sind bedeutende Kulturgüter als Ensembles aus Bauwerk und Ausstattung. Zudem fühlen sich viele – auch religionsferne – Dorfbewohner „ihrer Dorfkirche“ emotional verbunden, denn sie gibt dem Ort einen wiedererkennbaren Charakter, ein Stück Heimat, eine Sehenswürdigkeit und einen touristischen Anziehungspunkt. In Zeiten knapper werdender Kassen und sinkender Anzahl der Gläubigen denken die Kirchenverwaltungen über Schließungen und Abriss nach. Hohe Erhaltungs- und Restaurierungskosten müssen aufgebracht werden. Viele kleine Kirchen wurden vernachlässigt, da es an den notwendigen Mitteln fehlte. Gerade in kleinen Gemeinden ist daher bürgerschaftliches Engagement gefragt, um so manche Kirche zu erhalten.

Dorfkirchen sind Kulturdenkmäler. Der Bund Heimat und Umwelt setzt sich gemeinsam mit seinen Landesverbänden für den Erhalt von Dorfkirchen ein, **denn die Kirche soll man im Dorf lassen.**

Die Merdinger Kirche sucht Spender

Die St.-Remigius-Kirche in Merdingen (Bild rechts) ist dringend renovierungsbedürftig. Weil das umfassende und auf rund 1,25 Millionen Euro geschätzte Sanierungsprojekt jetzt endlich in die Tat umgesetzt werden soll, will man in Merdingen das Bewusstsein der Bürger für die Barockkirche schärfen. Für die Renovierung des im 18. Jahrhundert von Johann Kaspar Bagnato geschaffenen Kleinods fehlt noch viel Geld. Immerhin ist eine Million Euro in der Kasse; der Betrag setzt sich aus Spenden von Firmen, Stiftungen, aber auch von Privatpersonen zusammen.



Eine andere bedürftige Kirche ganz in der Nähe ist die 1836 erbaute **Altvogtsburger Kirche ST. ROMAN**. Sie musste vor einiger Zeit geschlossen werden, weil im Innern bereits Mauer- und Deckenteile herab fallen und deshalb eine Benutzung nicht mehr zulassen.

Mit einem neuen **Logo** präsentiert sich die **Erzdiözese Freiburg** künftig in der Öffentlichkeit.



Das Signet zeigt den Freiburger Münstersturm, der von drei sich überschneidenden Kreisen umgeben ist. Das neue Erscheinungsbild soll das Diözesanbewusstsein stärken und die Wiedererkennung in der öffentlichen Wahrnehmung erleichtern. Entwickelt hat das Logo die in Freiburg ansässige Agentur **SCHLEINER + PARTNER**.

Freiburger Münsterbauhütte:

YVONNE FALLER neue Münsterbaumeisterin

Im Januar wurde Architektin Yvonne Faller (43) zur neuen Münsterbaumeisterin gewählt. Sie war einige Zeit Assistentin des bisherigen Münsterbaumeisters M. Saß. Faller hat u. a. am Keplerpark in Freiburg und an der Via Classica in Bad Krozingen mitgewirkt. Die erste deutsche Münsterbaumeisterin ist sie allerdings nicht: Der Münsterbauhütte Ulm steht schon seit einigen Jahren eine Frau als Chefin vor.



Einen Koffer voll Geld brauchen Sie bestimmt nicht, wenn Sie im Münsterbauverein Breisach mitmachen - bei nur 13 € Jahresprämie.



Unterstützen Sie eine gute Sache: Werden Sie Mitglied im Münsterbauverein Breisach e.V.

Dem Münster wäre auch dann geholfen, wenn Sie sich für eine Mitgliedschaft auf Zeit entschlossen.

Anschrift siehe Impressum rechts

Herausgeber:
MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach, Tel. 07667/203

Redaktion: Hermann Metz; Dr. Erwin Grom
Red. schluss dieser Ausgabe: 20.2.2005

Bilder: Privat, Pfarrarchiv, Stadtarchiv Breisach; sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Offset-Druck ZUTAVERN, Breisach

Konten: 6000 509, Sparkasse Staufen-Breisach, BLZ 680 52328
25 99 18, Volksbank Breisgau-Süd, BLZ 680 61505

Anmeldungen für den Münsterbauverein gibt es am Schriftenstand im Münster St. Stephan. Wir senden Ihnen gerne auch ein Formular zu.

UNSER MÜNSTER Themen im nächsten Heft 2005-2:

- Über Engel im Münster
- Die Turmuhr
- Ausblicke vom Turm
- Der Dachstuhl
- Münster-Kreuzwörterrätsel